

Wartauer. Gemeindeblatt

Herausgeber Politische Gemeinde Wartau

Juni 2001 Nr. 12

www.wartau.ch



Politische Gemeinde Wartau

Schulgemeinde

**Vereine und
Korporationen**

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort Gemeindepräsident	1
Politische Gemeinde	
Der Gewässerschutz in ständigem Wandel	2
Gesundheitszustand der Fische im Rheintal: Ursachen noch immer unklar	3
Empfehlungen im Umgang mit Baugesuchen	4
Altersheim Wartau ... kurz informiert.....	4
Neuer Direktor der Ferienregion Heidiland	5
Rauchen im Freien	5
Der Bau der Festung Magletsch – Erlebnisse eines Bauarbeiters vom Frühjahr 1941 bis Frühjahr 1942.....	6
Schulgemeinde	
Benützung der Schulanlagen	10
Samichlaus, wo chunnsch du her...?.....	10
Brunnenschmücken im Advent 2000	11
Projekt Schulqualität – Elternumfrage	11
Sporttage	12
Integrationsarbeit in der Gemeinde – erste Schritte.....	13
Das Schulhaus Weite stellt sich vor	14
Vereine und Korporationen	
Die Pistolen- und Kleinkaliber-Schützen stellen sich vor.....	16
Samariterverein Wartau	16
Der Volleyballclub Weite stellt sich vor... ..	17
Schützenverein Oberschan	18
Gedanken aus dem Turnverein Azmoos.....	18
Das Kreisturnfest 2001 in Wartau kehrt zu den Turnfest-Wurzeln zurück	19
ZEWA-Jahresprogramm 2001	20
Rauchfrei – die neue Lust!	20
Restaurierung der evangelischen Kirche Gretschins im Jahr 2001	21
Konfirmanden im Kloster.....	22
FDP, Organe und Konstituierung 2001/2002	24
FDP, Jahresprogramm 2001/2002	26
Delegiertenversammlung der SVP in Oberschan	27

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser

Gemeindeautonomie stärken

In der neuen Kantonsverfassung, über die wir am 10. Juni 2001 abgestimmt haben, ist die Gemeindeautonomie explizit festgehalten. Trotz diesem Bekenntnis müssen wir tagtäglich dafür eintreten, dass diesem Grundsatz der Subsidiarität durch den Grossen Rat wie durch die Regierung nachgelebt wird.

Zurzeit besteht ein Druck, viele Aufgaben wohl dezentral ausführen zu lassen, jedoch zentralistisch die Art und Weise der Ausführung zu bestimmen. Aufgrund sehr starrer Vorgaben wird der Handlungsspielraum einer Gemeinde eingeschränkt. Das neu eingeführte Gesetz über das Schätzungswesen, Entwicklungen im Zivilstandswesen, im Steuerwesen wie auch in anderen Bereichen degradieren Gemeinden immer mehr zum verlängerten Arm der kantonalen Verwaltung. Beim neuen Finanzausgleichsgesetz besteht eine grosse Gefahr, dass Landgemeinden auf der Verliererseite stehen und an Attraktivität einbüßen. Dezentrale Siedlungsstrukturen und ein weitläufiges Gemeindegebiet erfordern sehr hohe Aufwendungen für den Erhalt und Unterhalt der Infrastruktur.

Andere Regionen diskutieren darüber, Ämter regional zusammenzuführen. So steht das Grundbuchamt in der Gemeinde X, das Sozialamt in der Gemeinde Y. Ich frage mich ernsthaft, ob die hochgepriesene Regionalisierung den Anliegen der Bevölkerung am nächsten kommt. Dabei sehe ich die Gefahr, dass ohne demokratische Mitsprache des Bürgers eine Region fusioniert wird. Gemeinden im Linthgebiet haben einzelne Ämter bereits regionalisiert, und zurzeit klärt eine Umfrage in St. Margrethen die Bereitschaft ab, regional zusammenzuarbeiten.

Die Frage einer regionalen Zusammenarbeit muss von den davon betroffenen Bürgerschaften diskutiert werden. Eine

regionale Zusammenarbeit setzt die Bereitschaft der Beteiligten voraus, zusammenarbeiten zu wollen. Vermutlich erhöht sich jedoch der Sitzungstourismus infolge Koordinationstätigkeiten, ohne dass langfristig Synergien entstehen.

Ein Gemeinwesen bringt seine Anliegen in die Entscheidungsfindung ein, wenn es sich in Vernehmlassungsverfahren im Gesetzgebungsprozess aktiv beteiligt. Dazu sind entsprechendes Know-how und Behörden- und Mitarbeiterressourcen notwendig. Eine Regionalisierung stellt diese benötigten Ressourcen nicht frei, sondern bindet nur neue. Aus diesem Grund ist es notwendig, die optimale Grösse einer Gemeinde samt Verwaltung zu definieren. Neue Kommunikationsmöglichkeiten wie Internet und E-Mail beschleunigen diesen Prozess.

Für die künftige Ausrichtung stellen sich deshalb für die Gemeinde Wartau drei Fragen:

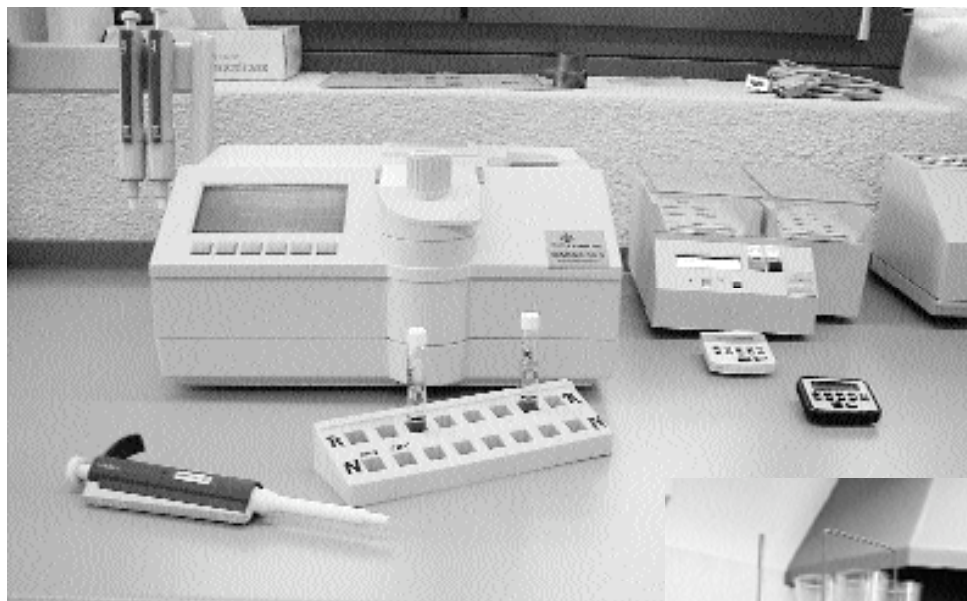
1. Sollen wir eigenständig bleiben?
2. Sollen wir mit einer Nachbargemeinde zusammenarbeiten?
3. Sollen wir die Stadt Werdenberg mit einer Verwaltung schaffen?

Bitte beantworten Sie diese Fragen für sich selbst. Auf Ihre Antworten bin ich gespannt. Nur eine Erkenntnis ist sicher: Wenn wir uns mit dieser Frage nicht auseinander setzen, holt uns die Zukunft ein, ohne dass wir sie aktiv mitgestalten können.

A stylized handwritten signature in black ink.

Beat Tinner, Gemeindepäsident

Gewässerschutz als Daueraufgabe wahrnehmen!



Der Gewässerschutz in ständigem Wandel

Die offensichtlichen Gewässerschutzfolge der letzten Jahrzehnte verleiten oft zur falschen Ansicht, der Gewässerschutz sei «gelaufen».

Neue Problemkreise, wie z. B. Mikro- und Hormonverunreinigungen, wie auch die Sicherung des Erreichten, z. B. durch Werterhaltung der vorhandenen Infrastruktur, erfordern weitere Anstrengungen und Mittel.

Dabei sind vermehrt Massnahmen an der Quelle zu suchen und zu realisieren, da die Behebung der Ursache eines Missstandes meistens die wirtschaftlichste und vielfach auch die einzige Möglichkeit der Problemlösung ist.

Werterhaltung

Der zuverlässige Betrieb der Kläranlage ist auch in Zukunft unabdingbare Voraussetzung für die Sicherung und Weiterentwicklung des Gewässerschutzes. Die Kanalisation, Kläranlage und die zugehörigen Nebenanlagen sind deshalb in ihrem Bestand zu erhalten und zu erneuern. Bei der Sanierung und Erweiterung der ARA Wartau konnte nach dem Stand der Technik gebaut werden, und es gilt jetzt, diese Investitionen mit einer konstanten Werterhaltung zu betreiben.

Wirtschaftlicher Betrieb der Anlage durch kompetentes Personal

Die Gewässerschutzanlagen sind optimal zu betreiben, um aus den hohen Investitionen den grösstmöglichen Nutzen



zu ziehen. Grundlage dafür ist eine gute Ausbildung des Betriebspersonals. Nur Personal mit den erforderlichen Hintergrund- und Detailkenntnissen ist kompetent und motiviert, die Abwasseranlagen mit ihren anspruchsvollen Technologien unter Wahrung der gesetzten Betriebsziele wirtschaftlich zu betreiben.

Enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Umweltschutz AFU

Bei dem arbeitsintensiven Fischversuch auf der ARA Wartau wurde die Zusammenarbeit mit dem Amt für Umweltschutz verstärkt. Es hat sich aber gezeigt, dass Ursachen nicht immer auf Anhieb erklärbar sind. Es wird noch einige Anstrengungen brauchen, um «die Nadel im Heuhaufen» zu finden.

Gesundheitszustand der Fische im Rheintal: Ursachen noch immer unklar

(Michael Eugster, Amt für Umweltschutz des Kantons St.Gallen)

Die Gründe für chronische Leber- und Nierenerkrankungen bei Fischen aus verschiedenen Gewässern des St.Galler Rheintals sind weiterhin unklar. Auch die Untersuchungen in den Jahren 1999 bis 2000 vermochten keinen Aufschluss über die Ursachen der Organveränderungen zu geben. Immerhin hat sich, wie schon 1997, bei den ersten Untersuchungen bestätigt, dass bei Fischen, die zu Vergleichszwecken in Trinkwasser gehalten wurden, keine auffälligen Krankheitsbilder auftraten. Dies war hingegen bei Fischen in Trögen mit Bachwasser und bei freilebenden Fischen der Fall.

Die Untersuchungen wurden schwergewichtig im Gebiet Sargans–Wartau–Balzers durchgeführt. Beurteilt wurden Leber, Niere und Kiemen sowie das Blut von freilebenden Forellen und von Forellen, die in Trögen dem Bachwasser ausgesetzt waren. Die Expositionsversuche fanden 1997 und 1999 bei der Abwasserreinigungsanlage Wartau am Mühlbach statt.

Gefiltertes und ungefiltertes Bachwasser

Beim Versuch 1999 wurden insgesamt vier Tröge verwendet. Nur in jenem Trog, der zu Kontrollzwecken mit Trinkwasser gefüllt war, blieben die Fische gesund. In den anderen drei Trögen wurden krankhafte Veränderungen an den Organen der Fische festgestellt. Dabei hatten die Filter – ein Sand- und ein Aktivkohlefilter – über die das Wasser vor dem zweiten und dem dritten Trog geführt wurde, eine unerwartet geringe Wirkung. Vergleichbare Organveränderungen waren schon im ersten Expositionsversuch 1997 festgestellt worden, bei welchem auch Fische im Bachwasser oberhalb der ARA erkrankten. Aus den Versuchsergebnissen muss der Schluss gezogen werden, dass die Organveränderungen durch die Beschaffenheit des Wassers verursacht werden. Daneben sind allenfalls auch tägliche Temperaturschwankungen im Bachwasser von Bedeutung. Die Untersuchungen am Blut der Fische ergaben zudem Hinweise auf eine Schwächung des Immunsystems.

Viele Fragen weiterhin offen

Die Organveränderungen treten nur bei Fischen aus Gewässern in der Talebene auf, also dort, wo die Wasserqualität durch zivilisatorische Einflüsse wesentlich beeinträchtigt wird. Welche Einflüsse genau die Erkrankungen bei den Fischen verursachen, konnte mit den Untersuchungen nicht abschliessend bestimmt werden. In Proben von gereinigtem Abwasser konnten zwar stabile Abbauprodukte von Inhaltsstoffen aus Publikumsprodukten wie Duschmittel, Shampoos, Wasch-, Reinigungs- und Geschirrwaschmitteln nachgewiesen werden, die im Laborversuch



auf einfache Organismen toxisch wirkten. Es gelang jedoch nicht, jene Wasserinhaltsstoffe zu identifizieren, die zu den Organveränderungen bei den Fischen führen. Die Situation ist dennoch ungemütlich, gelangen solche Abbauprodukte doch in grossen Mengen in die Gewässer, ohne Wissen über mögliche nachteilige Wirkungen. Nicht nur im Kanton St.Gallen wurden in vereinzelten Fällen hohe Organveränderungsgrade auch bei Fischen festgestellt, die aus Gewässerabschnitten mit guten Fischpopulationen stammten. Es ist unklar, welches die natürliche Bandbreite für Organveränderungen bei Fischen ist, was diese Veränderungen über die Gesundheit von Fischpopulationen aussagen und was sie für die Fischrückgänge bedeuten. Auch weiss man nicht, wie sich die Tendenz zu höheren maximalen Wassertemperaturen, die auch im Rheintal beobachtet werden kann, auf die Fischbestände auswirkt.

Komplexes System von Ursachen und Wirkungen

Die im St.Galler Rheintal durchgeführten Untersuchungen bilden Bestandteil des gesamtschweizerischen Projektes «Fischnetz». Dieses wurde im Dezember 1998 gemeinsam von BUWAL und EAWAG gestartet. Auch die breit ange-

legten Fischnetz-Erhebungen vermögen derzeit noch keine klaren Antworten zu vermitteln. Es zeigt sich hingegen deutlich, dass die Problematik des Fischrückganges in einem sehr komplexen Ursache-Wirkungs-System betrachtet werden muss. So spielen neben der Wasserqualität zahlreiche weitere Faktoren je nach Gewässer eine mehr oder weniger bedeutende Rolle. Im Rheintal von spezieller Bedeutung sind die Gewässerverbauungen, die zunehmenden maximalen Wassertemperaturen, verminderte Abflüsse als Folge der Absenkung des Grundwasserspiegels bzw. der Rheinsohle durch Kiesentnahmen, aber auch fischereiliche Besatzmassnahmen.

Ein langer Weg zum Ziel

Es wird in den kommenden Jahren und Jahrzehnten vielfältige Anstrengungen in allen erwähnten Bereichen erfordern, um intakte Gewässer mit guter Wasserqualität

wiederherzustellen. Vor allem im Bereich der Lebensraumverbesserung wurden schon verschiedene Projekte erfolgreich realisiert und umfassende Konzepte erarbeitet. Das neue kantonale Wasserbaugesetz und das neue Fischereigesetz – beide Gesetze sind in Vorbereitung – räumen der Verbesserung der Gewässerlebensräume wichtige Bedeutung ein. In Bezug auf die Prüfung und Begrenzung der Chemikalien, die in unsere Gewässer gelangen, sind in erster Linie die Produzenten, die Forschungsanstalten und der Bund gefordert. Die Gemeinden und Zweckverbände können einen Beitrag zur Wasserqualität leisten, indem sie ihre Abwasserreinigungsanlagen optimal betreiben, wobei sie gleich wie die Industriebetriebe weiterhin vom Kanton beraten und kontrolliert werden. Es muss jedoch ein übergeordnetes Ziel sein, dass alle Stoffe, die auf Abwasserreinigungsanlagen gelangen, dort zu unschädlichen Stoffen abgebaut oder eliminiert werden.

Empfehlungen im Umgang mit Baugesuchen

Liebe Bauherrin, Lieber Bauherr Sehr geehrte Architektinnen und Architekten

Als Bauwillige/r oder als Besitzer/in einer Liegenschaft kommen Sie mit dem Baugesetz und dem kommunalen Baureglement in Kontakt.

Damit Ihr Bauvorhaben nicht unnötig verzögert wird, bitten wir Sie, folgende wichtigen Merkmale zu beachten, die jedoch nicht abschliessend aufgeführt sind.

1. Das Bauamt ist jederzeit bereit, in einer Koordinations-sitzung zusammen mit dem Architekten Ihr Bauvorhaben vorgängig zu besprechen.

2. Eine wichtige Grundlage für die Bewilligungsfähigkeit ist eine sachgerechte Erschliessung des Baugrundstückes gemäss Baugesetz Art. 49. Klären Sie diese Voraussetzung ab, bevor Sie die Planung freigeben. So hat die Behörde genügend Zeit, eine Erschliessungsplanung vorzubereiten. Ein Strassenaufgabelungsverfahren benötigt für die Projektaussarbeitung sowie für einen allfälligen Bauperimeter einige Vor-

bereitungszeit. Das Auflageverfahren selbst beansprucht 30 Tage mit entsprechender Einsprachemöglichkeit.

3. Potenziellen Bauherren von Industrie- und Gewerbebauten wird empfohlen, vor der Gesuchseinreichung eine Projektbesprechung mit den zuständigen Dienststellen des Staates (sehr oft: Amt für Umweltschutz, Amt für Feuer-schutz, Amt für Wirtschaft) durchzuführen. Das Bauamt übernimmt gerne die Terminabsprache mit der Verfahrenskoordinationsstelle.

Diese Projektbesprechung, an denen die Vertreter mehrerer Fachämter des Staates vertreten sein können, haben zum Zweck, den potenziellen Bauherrn frühzeitig mit allen zu beachtenden Vorschriften vertraut zu machen, die für die Projekterarbeitung relevant sind. Damit wird erreicht, dass das später eingereichte Projekt vollständig ist und von den zuständigen Dienststellen schneller bearbeitet werden kann. Unangenehme Überraschungen, die zur Überarbeitung des Projektes führen können, sollen damit möglichst vermieden werden.

Gemeinderat und Bauamt

Altersheim Wartau ... kurz informiert

In unserem Ferienzimmer erleben Sie eine schöne Abwechslung zu Ihrem gewohnten Alltag und können unverbindlich die Wohnmöglichkeiten des Altersheimes in der Heuwiese beschnuppern. Andererseits werden Personen, die Betagte betreuen, in Notfallsituationen oder während Ferien entlastet.

Besuch bekommen unsere Pensionäre sehr gern. Der Besucherdienst auf freiwilliger Basis lockert den Heimalltag

auf. Zum Besuchmachen braucht es keine besonderen Begabungen. Freude und Geduld im Umgang mit dem alten Menschen genügen. Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, anderen Menschen mit einem Besuch gerne einen Liebesdienst erweisen, melden Sie sich doch im Altersheim.

Öffentlich-rechtliche und soziale Institutionen können den Heimbuss ausleihen.

Neuer Direktor der «Ferienregion Heidiland»



Geschätzte Wartauerinnen und Wartauer

Als neuer Direktor der «Ferienregion Heidiland» begrüsse ich Sie herzlich. Vor bald 7 Monaten habe ich offiziell meine neue Aufgabe hier in der Ferienregion Heidiland aufgenommen. Aus diesem Anlass, möchte ich Ihnen mich und die Tourismusorganisation «Ferienregion Heidiland» nachträglich bei dieser Gelegenheit kurz vorstellen.

Anschliessend an meine kaufmännische Grundausbildung im Versicherungswesen entschloss ich mich für einen Branchenwechsel sowie für eine Ausbildung in der Hotellerie. Als gebürtiger Luzerner war der Besuch an der Schweizerischen Hotelfachschule Luzern nahe liegend. Dieses fünfjährige Studium kombinierte ich mit verschiedenen beruflichen Tätigkeiten im In- und Ausland. Meine beruflichen Stationen führten unter anderem nach Leukerbad, Lausanne, Luzern, Südamerika, Canada und St.Moritz.

Um mich ergänzend im Bereich Betriebswirtschaft weiterzubilden, schloss ich zusätzlich das Studium zum Betriebsökonom an der Hochschule für Wirtschaft in Luzern (HSW) ab. Diese interessante Studienzeit mit Schwerpunkt Tourismus-Marketing, hat mich schlussendlich in die «Ferienregion Heidiland» geführt.

Es ist für mich eine grosse Motivation, die von meinem Vorgänger und vielen anderen innovativen Macherinnen und Machern geschaffene Destination «Ferienregion Heidiland» zu übernehmen und in die Zukunft zu führen.

Was war denn eigentlich der Grundgedanke der damaligen Initianten, eine Destination zu bilden? Im Jahre 1995 hatte man die Idee, nicht nur den Bäderort Bad Ragaz, son-

dern die gesamte Region Sarganserland-Walensee, zentral unter dem Markennamen «Ferienregion Heidiland» zu vermarkten. Dieser Vorschlag wurde noch im selben Frühjahr der Regionalplanungsgruppe Sarganserland-Walensee vorgebracht. Der 1995 neu gegründete Tourismusverband Sarganserland-Walensee hat sich sofort mit der Umsetzung dieses Projekts auseinander gesetzt. Nach intensiver Entwicklungsarbeit wurde im Herbst 1996 die Destination «Ferienregion Heidiland» aus der Taufe gehoben. Mit dem Ziel, die Region, heute bestehend aus 51 Partnerorganisationen (Gemeinden, Kur-, Verkehrs- und Touristikvereine, Bergbahnen, Schifffahrts- und Autobusbetriebe, Ski- und Snowboardschulen, Vereine und Vereinigungen), aus 17 Gemeinden der beiden Kantone St.Gallen und Glarus, zentral aus dem neu geschaffenen Büro der Tourismusorganisation «Ferienregion Heidiland» zu vermarkten.

Persönlich bin ich fasziniert von der enormen Vielfalt der Region. Sie verfügt auf konzentriertem Raum über ein unglaublich diversifiziertes Angebot. Ein Angebot, das weitgehend von der Natur, Geschichte und der Tradition geprägt ist. Eine Vielfalt, die unserem Gast eine reiche Palette an Annehmlichkeiten bezüglich Natur, Erlebnis, Unversehrtheit, Abwechslung, Ruhe, Erholung, Sport und vielem mehr bietet. Die einzelnen Charaktereigenschaften der verschiedenen Orte und Subregionen geben einem das Gefühl der Verschiedenheit und Andersartigkeit. Dieser Reichtum soll unserem Gast den Aufenthalt zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lassen. Es soll ihn animieren, sich sein eigenes Urlaubs-Puzzle nach seinen Wünschen zusammenzustellen.

Ich wünsche der gesamten Gemeinde Wartau einen schönen und sonnigen Sommer.

Marco Wyss

Direktor Ferienregion Heidiland

Föhn – Achtung: Vorsicht!

Der Föhn ist weitgehend – positiv – dafür verantwortlich, dass in Wartau Weintrauben reifen und der Körnermais prächtig gedeiht. Doch die Medaille hat eine Kehrseite: Der Föhn ist leider auch – negativ – immer wieder Ursache grossen Leides, insbesondere bei Materialzerstörung durch hohe Windgeschwindigkeiten oder was noch schlimmer ist, bei Feuer.

Leider gerät der wichtige Grundsatz, in solchen Situationen äusserst vorsichtig mit dem Feuer umzugehen, immer wieder in Vergessenheit. In den entsprechenden allgemein verbindlichen Reglementen ist der Windwachdienst detailliert geregelt. Trotzdem bedarf es der Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft eines jeden einzelnen, präventiv dar-

auf zu achten, dass Schäden vermieden werden können. Jedermann wird dringend aufgefordert, darauf zu achten, bei derartigen Witterungsverhältnissen im Freien nicht zu rauchen und Fehlbares höflich, aber bestimmt, auf die möglichen Gefahren aufmerksam zu machen. Besten Dank!



Der Bau der Festung Magletsch – Erlebnisse eines Bauarbeiters vom Frühjahr 1941 bis Frühjahr 1942

Die Baufirmen Hatt-Haller, Zürich, Müller, Aarberg und Schaffir & Mugglin bildeten ein Baukonsortium und brachten ihre Kaderleute und Maschinen mit.

Eine grosse Anzahl Mineure, als Spezialisten, kamen aus dem Wallis. Der Sollbestand, ca. 100 Mann, Handwerker und Hilfsarbeiter, wurde aus der Region rekrutiert, also in grosser Menge, wie der Schreiber an einem persönlichen Beispiel schildert.

Im Jahr 1938 schloss ich meine Karriere als Knecht bei Vieh und Pferden ab, die ich als 13-jähriger Verdingbub im Thurgau begonnen hatte, und besuchte mit meinem Ersparten in Marbach einen sechswöchigen Chauffeurkurs. Aber schon zwei Jahre später gab es kein Benzin mehr, daher war ich gezwungen, wieder mit Hafermotoren zu kutschieren im Camionage-Betrieb Guyer an der Teufenerstrasse in St.Gallen. Nach einem Jahr schon wieder, sagte Herr Guyer, als Jüngster im Betrieb müsse ich aussetzen. Ich sähe ja selbst, dass der Güterschuppen am Bahnhof bald leer stehe, er möchte mich jedoch gerne erreichen, wenn die wirtschaftliche Situation wieder besser werde (wer hätte damals schon gedacht, dass es noch mehr als 5 Jahre dauern sollte, bis dies eintraf!)

Mit 54 Franken Wochenlohn für 12-Stunden-Tage waren keine Reserven möglich – also sofort Geld oder Arbeit finden beim städtischen Arbeitsamt. Von dort wurde ich an das kantonale Amt an die Rosenbergstrasse geschickt.

Auf solche Klienten hatten sie dort gewartet. Bevor solche vergammelten, auf Betteltour die Bevölkerung verunsicherten, wurden diese im sog. «nationalen Interesse» in die Landwirtschaft oder zum Festungsbau aufgeboten. Also bekam ich einen Transportgutschein, damit soll ich am nächsten Morgen nach Trübbach fahren und mich beim Festungskommando in Oberschan melden. Dort bekam ich eine Medaille; mit dieser durften wir an den Wachtsoldaten beim Haupteingang vorbei in den Berg «Magletsch» zur Arbeit eindringen. (Als Stadt-St.Galler muss ich immer wieder feststellen, dass sehr viele St.Galler weder wissen wo in ihrem Kanton Oberschan, geschweige denn Magletsch liegt.)

Auf die geschilderte Art und Weise wurden Hilfskräfte für den Festungsbau herbeigeholt. Diese alle waren ab sofort dem Festungskommando, der Baufirma und den kantonalen Arbeitsämtern unterstellt und von der Heerespolizei überwacht worden, keiner konnte abhauen.

Staunen musste ich, was da 1½ Jahre nach Kriegsbeginn an Planung und Vortrieb schon geleistet worden war. Bis in die Mitte des Berges war ein Vortriebsstollen schon teilweise ausgeweitet; von dort führte ein schmaler, steiler Kor-

ridor zum Berg hinaus auf die fast ebene Kuppe. Aus drei wuchtigen Panzertürmen (in Form von Schildkröten) ragte je ein ca. 3 m langes Kanonenrohr heraus, Kaliber 10,5 cm. Im Rücken der Alvier, aber vom Bodensee bis ins Bündnerland war freie Sicht.

Meine erste Arbeit war nun, um diese drei Monster herum Ausbruchmaterial auszuebnen. Gerne hätte ich dabei mehr Verschnaufpausen eingelegt und mich als Alphornbläser hingestellt, d. h. das Kinn auf den Schaufelstiel gelegt und die wunderschöne Umgebung genossen. Der Ausblick reichte von der Alpsteinkette übers Unterrheintal und das ganze Fürstentum Liechtenstein sowie gegen St.Luziensteig und Pizol. Auch unsere Vorfahren hatten schon diese einmalig schöne, strategisch wichtige Lage erkannt und die Burg Wartau an diese Ecke gebaut.

Bald war es aber vorbei mit der beschriebenen Aussicht. Ein Jahr lang war dann meine Arbeit im stockfinsternen, feuchten Berg. In ständiger Begleitung einer Karbidlampe, ohne diese war es nicht möglich, sich vorwärts zu bewegen und zu arbeiten. Weil sich wahrscheinlich heute niemand mehr vorstellen kann, wie so etwas funktionierte, eine Beschreibung: Man muss sich eine Getränkeflasche vorstellen, wo die untere Hälfte abgeschraubt werden kann und mit Karbid gefüllt wird. Die obere Hälfte diente als Wassertank. Aus diesem ragte, wie ein Kerzlein, nach oben der Brenner. Mit einer verstellbaren Schraubdüse wurde dosiert tropfenweise Wasser auf das Karbid hinunter gelassen. Das dadurch entstehende Gas konnte dann durch den Brenner nach oben strömen und eben wie eine Kerze angezündet werden. Wie bei einem Kesseli diente ein Handgriff zum Mittragen. Daran war oben drauf ein grosser, spitziger Haken. Je nach Arbeit wurde die Lampe auf den Boden gestellt oder mit diesem Haken in einer Felsritze aufgehängt.

Der Magletsch ist ein Berg aus schwarzem Schiefer und nicht sehr hartem Gestein.

Zu allen drei steil abfallenden Hängen mit ihren Kampfstellungen waren bereits Stollen vorgetrieben worden, nur beim Bau der letzten bunkerartigen Stellung habe ich noch mitgewirkt mit Blick über Gretschins (heute als «MG-Stand 4» bezeichnet). Die vorstehenden Aussenwände wurden mit Betonqualität 500, ca. 3 m dick und mit Armierungseisen in Abständen von 15 cm nach oben und unten, sowie horizontal durchsetzt. Nach innen zurückversetzt wurde senkrecht eine Panzerplatte in die Seitenwände einbetoniert. Sie war ca. 15 cm dick und hatte ein Guckloch und eines für die Waffe nach draussen. Im Innenraum, der im Verhältnis zum grossen Koloss sehr klein war, hatten zwei Soldaten und die nötige Munition und ein Geschütz Platz. Bei einem immer noch erwarteten und angekündigten Angriff hätten nur noch Munition, Waffen und Schützen in alle

diese Kampfstellungen hineingebracht werden müssen. Soldaten aber habe ich während der ganzen Zeit nie im Berginnern gesehen.

Nun aber ertönt von draussen eine laute Sirene, die in alle Löcher hinein den Arbeitern mitteilt, sie dürfen in die grosse Baracke als Kantine zum Mittagessen kommen. Gegen 100 Mann kamen daher in unser «Hotel»; es stand in der Nähe des Eingangs an der Strasse nach Oberschan. Hier wurden wir von dem Zürcher Gerantenehepaar Hürlimann gut und reichlich gefüttert. Um 13 Uhr dann wieder hinein in die Gänge, die alle am Boden, auf Fels gelegt, ein Geleise enthielten.

Mit einer Diesellok wurden vier bis fünf Kippanhänger mit Material hinein- und hinausgeführt. Dann mussten wir uns mit dem Rücken an die Felswand drücken, bis der Zug vorbei war. Von der Decke aus dem Fels tropfte fast überall Wasser, das sich dann am Boden mit dem schwarzen Bohrstaub vermischte, darum hatten wir die ganze Zeit nasse, schwarze Hosen bis an die Knie.

Noch weniger «aamäkelig» war der Spaziergang hinein an einem föhnigen Morgen. Die Mineure machten nur Nachtschicht, bohrten unzählige Löcher und füllten sie mit Sprengstoff. Am Morgen wurden dann alle herausragenden Zündschnüre mit der Karbidlampe angezündet, bevor sie hinausgingen. Um 7 Uhr mussten wir hinein in den Staub und Pulverdampf, und die Diesellok, die den ganzen Tag zirkulierte, hinterliess auch noch ihren Duft, aber im Werdenberg gibt es auch Tage ohne Föhn. Nur Durchzug durch alle Schiesslöcher brachte uns frische Luft, denn weder Licht noch Ventilatoren waren möglich ohne Strom.

Schiessen könnte man jetzt aus allen Löchern, aber sonst wäre ein Aufenthalt für Truppen unmöglich. Daher ging man daran, den Innenausbau voranzutreiben. Es war aber immer noch Rohbau. Die Mineure bohrten jetzt nicht mehr vor sich her, sondern seitwärts und in die Höhe, um breitere Gänge zu schaffen und auch grosse Hallen herauszusprengen, z. B. Wasserreservoir, grosse Unterkunft, Küche und Vorratslager, Munitionsdepot, Büros und grosses Lager für flüssige Brennstoffe. Nach solchen Sprengungen am Morgen mussten Männer mit Eisenstangen Gestein, das losgesprengt war, aber noch nicht herunterfiel, herunterstochern. Dabei wurde ein solcher Arbeiter von einer herunterfallenden Steinplatte getötet. Das Ausbruchmaterial musste mit Schaufeln auf die Eisenbahn geladen werden und wurde dann links vom Eingang vor dem Berg in ein Tobel gekippt. Bei meiner Ankunft war das ca. 200 m lange Tobel am Fuss des Magletsch schon fast aufgefüllt. Diese Planie wurde laufend erhöht und ausgeebnet für die Geleise und Lager für Baumaterial. Auch eine grosse Betonmischanlage stand darauf und eine Pressluftmaschine. Nachts lieferte diese Luft für die Bohrmaschinen der Mineure und tagsüber den Maurern, um Beton zu vibrieren.

Glück hatte ich, dem netten, tüchtigen Maurer Guntli aus Sevelen als Hilfsarbeiter zugeteilt zu werden, denn ich

habe viel von ihm gelernt in diesem Fach. Der jüngste Mitarbeiter auf dieser Baustelle war ein 14-jähriger Knabe genannt «Botscha» (Botschafter). Er trug Pläne, Mitteilungen und andere Meldungen vom Baubüro zu den Baugruppen in alle Löcher dieses Ameisenhaufens.

Überall, wo gearbeitet wird, läuft einmal etwas schief, dann wird der Schuldige gesucht, in der Regel nach unten. In solchen Fällen sagte der Maurer Guntli: «Das Baubüro schiebt die Schuld dem Polier zu, dieser dem Maurer, der Maurer dem Handlanger und der dem Botscha.»

Jetzt begann der Ausbau der Tunnels mit grossen Bogen aus Beton wie bei Brücken, denn alles, was da drin war, musste vor Einsturz, Steinschlag und Wassereintrich geschützt sein. Beginn war beim hallenähnlichen Eingang, «Kaveme» genannt. Grosse Holzschalungen, etwa 4 – 5 m hoch gewölbt, wurden aufgestellt, auf halber Höhe ein Podest. Auf solche Bretterbühnen hinauf hatte ich nun tagelang Beton zu schaufeln, der mit unserer Bahn von aussen angeliefert und vor meine Füsse gekippt wurde. Auf dem Podest stand der Maurer und warf die schwere Masse nochmals so hoch hinauf, zwischen Schalung und Felsen, rund 30 – 40 cm Abstand. Dann musste an der Luftleitung, die von aussen kam, der Vibrator angeschlossen und in kurzen Abständen in den Beton hoch oben geschoben werden.

Wenn ich heute, nach 60 Jahren, Förderbänder und Pumpen auf Baustellen sehe, die solche Arbeiten verrichten, erinnere ich mich immer wieder an diesen Kraftverschleiss. Obwohl seinerzeit aus der Landwirtschaft kommend, war ich noch an Schwerarbeit gewöhnt, im Gegensatz zu heutigen Bauern.

Als ich nach einigen Tagen immer noch eintönig beim Schaufeln war, kam der Polier Windler der Firma Hatt-Haller hinzu. Meine Bemerkung: «Für so einen eintönigen Chrapf sind 90 Rp. Stundenlohn schon wenig.» Er sagte, er wolle das prüfen, wolle dann aber auch mehr Leistung sehen. Damit hatte ich einen Riesenerfolg. Beim nächsten Zahntag gab es 93 Rappen. Zudem bekamen wir von den kantonalen Arbeitsämtern auch noch pro Tag Fr. 1.50 Ver-setzungszulage, weil wir ja im nationalen Interesse hier arbeiteten.

Auch sonst wurde es für uns immer schöner. Auf diesen Sommer führte Hitler für sein Volk erstmals die Sommerzeit ein, um es am Morgen eine Stunde früher bei der Arbeit zu haben, denn für die Rüstung in der Industrie und in der Landwirtschaft zum Überleben fehlten die Männer, die die Nachbarländer überfielen. Die Schweiz machte sofort auch mit. Das hatte für uns den Vorteil, dass es eigentlich erst 17 Uhr war, wenn wir den dunklen, feuchten Berg verlassen konnten. Auch für uns schien die Sonne noch 3 – 4 Stunden.

Wir legten uns aber nicht an die Sonne, denn alten Bauern fehlten die Söhne und mancher Bäuerin ihr Mann, weil diese beim Militär die Zeit opferten. Also waren wir willkommene Helfer beim Heuen in Oberschan. Dafür gab es

ein Glas Most oder sogar einen Znacht, und wir durften den vermissten Sonnenschein in Wonne geniessen. Wenn es dann dunkel wurde, hatten wir die nötige Bettschwere und gingen gerne in unser Zimmer, das wir zu zweit bei der sehr netten Familie Gabathuler am Rande des Dorfes Oberschan gefunden hatten. Gerne hat der Senior, Huf- und Wagenschmied, am Abend mit uns geplaudert und politisiert. Seinerzeit gab die Jungbauernpartei viel zu reden. Auch der immer wieder angedrohte Angriff von Österreich her gab immer wieder zu reden in der Küche, denn die einzige Waschgelegenheit pro Tag bot sich uns am Schüttstein in der Küche Gabathulers. An das Rauschen des grossen Wassersrades vor dem Schlafzimmer hatten wir uns bald gewöhnt und fanden es beruhigend und heimelig. Tagsüber wurden damit die Maschinen in der Schmiede angetrieben.

Pro Monat hatten wir Anrecht auf einen Transportgutschein nach St.Gallen und retour, den wir jeweils am Samstag-nachmittag benützten. Schon in den ersten Oktobertagen im selbem Jahr lag die ganze Ernte im Rheintal unter einem halben Meter Schnee drei Wochen lang, ohne jegliches Tauwetter. Die nachfolgenden Kriegsjahre waren dann aber sehr fruchtbar, trotzdem wurden Lebensmittel immer knapper. Am Sonntagabend dann bei der Abreise ab St.Gallen und St.Fiden füllte sich ein Bahnwagen mit solchen Urlaubern. Die ersten stiegen wieder aus in St.Margrethen oder Au, weil sie in der Festung Monstein (Heldsberg und Steiner Tisch) tätig waren, ca. 10 Männer verliessen den Rest in Weite-Wartau und kletterten durch den Wald hinauf nach Gretschn und Oberschan. Der Rest fuhr noch weiter nach Sargans auf gleichartige Baustellen. Eine davon war St. Margrethenberg (Furggels), die viel zu reden gab. Dann aber wurde allen Arbeitern dieser Branche strikte verboten, im Zug oder auf Bahnhöfen über ihre Arbeit zu diskutieren unter dem Motto «der Feind hört mit».

Am nächsten Morgen, im Berg, wurde wieder eine Fünf-Meter-Etappe Hallenausbau begonnen, solche folgten noch wochenlang. Als dann aber Durchgänge und Passagen in kleineren Lichtweiten auf dem Programm standen, wurde es wieder interessanter und weniger mühsam. Auch dieser Arbeitsvorrat war noch sehr gross. Darum kannten wir noch keinen freien Samstag, umso besser, jedes Wochenende nach Hause zu fahren, dafür reichte das Einkommen nicht. Deshalb wanderten wir zu zweit an einem Sonntag nach Vaduz ins Kino. Vom Film weiss ich nichts mehr, aber die fast ebenso lange «Wochenschau» ist unvergesslich. Die Nazi-propaganda von Hitlers Propagandaminister Göbbels wurde wie ein Trommelfeuer auf uns und die Liechtensteiner losgelassen. Als wir wieder an die Frische traten, wussten wir kaum mehr, wo uns der Kopf stand. Umso pflichtbewusster gingen wir am Montagmorgen wieder in die Festung, um sie auszubauen für die Besatzung. Grosse Räume wie z. B. Küche, Reservoirs und Unterkunft erhielten ein zweites Dach und doppelte Wände, zur Sicherheit und gegen Nässe und Kälte mit ca. 30 cm Abstand unter dem ersten. Soviel ich noch weiss, wurde der Zwischenraum auch als Zu- und Abluftkanal vorgesehen.

Wiederum musste eine Schalung aufgestellt werden, diesmal aber mit senkrechten Wänden und Flachdach, nur in den Ecken abgeschrägt, jetzt aber nur noch 10 – 12 cm dick. Jetzt sah es nicht mehr aus wie in einem Eisenbahntunnel, und damit es noch wohnlicher wirkte, wurde Feinbeton verwendet. Auch der Aufwand an Zeit und Material wurde dadurch verdoppelt. Aber in Vorfreude auf einen Sonntag mit viel Sonnenschein, hielten wir durch; und es wurde wahr.

Allein machte ich mich auf den Weg nach Palfris mit der wunderschönen Aussicht auf den Walensee. Für militärische Zwecke kam dort oben eine Luftseilbahn von Rag-natsch (Seeztal) herauf. Noch nie im Leben habe ich so viele und grosse Heidelbeeren essen können, es war aber auch die einzige Verpflegung des Tages. Als Appenzeller glaubte ich, wie daheim sei auf jedem Berg eine Wirt-schaft. Auf dem Gipfel des Alvier – der Aufstieg hatte sich gelohnt – sah ich eine Abkürzung nach Oberschan, aber auf halbem Weg war ich plötzlich in dichtem Nebel. Weil ich nach einiger Zeit die Orientierung verloren hatte, stand ich ebenso plötzlich zuoberst auf den senkrechten Gauschlawänden. Also, wieder zurück ganz nach oben, denn solange es immer aufwärts geht, findet man auch im Nebel die Spitze eines Berges. Von dort war der Weg ins Palfris zurück die Rettung, jetzt aber unterhalb der Gauschlawände hinunter nach Oberschan.

Als Alleingänger, den ganzen Tag in unbekannter Ge-gend, bleibt so viel Glück unvergesslich. In diesen gigan-tischen Gauschlawänden (heute «Flidaköpfe» genannt) wurden gleichzeitig von einer mir unbekannten Firma ebenfalls Scharren eingebaut. Heute wissen wir, dass es die fünf Beobachterscharren des Artillerie-Kommando-postens Guggstein waren. Sie sind heute noch gut sichtbar. Das Baumaterial wurde ab der Strasse zum Palfris, mit ei-ner Luftseilbahn, zu den steilen Wänden hinaufbefördert. Es würde mich heute noch interessieren, wie Arbeiter und Militär dort hinaufkamen, eine Querverbindung muss sicher auch bestehen. Mit diesen Arbeitern hatten wir interes-santerweise nie Kontakt.

Nun wieder zum Magletsch. Nach der Fertigstellung der Hallen und Gänge konnten endlich auch die Böden beto-niert und gefahrlos begehbar gemacht und das Wasser ab-geleitet werden. Eine Riesenmenge Kies war immer noch erforderlich. Laufend wurde es mit Lastwagen angeliefert. Diese fuhren aber noch mit flüssigem Treibstoff, während alle andern schon auf Holzgas umstellen mussten.

Am Eingang vorbei führte eine Strasse dem Berg entlang. Zwischen der Böschung und einer hohen Bretterwand war das Kiessilo, welches durch Kippen nachgefüllt wurde. In der Bretterwand war eine verschliessbare Öffnung, womit das Kies, in Rollwagen abgefüllt, zur Betonanlage gefah-ren werden konnte.

Es war ein früher, kalter Winter, und es geschah ein tragi-scher, unvergesslicher Unfall. Auf einmal kam aus der Öff-nung kein Kies mehr heraus, obwohl das Silo noch voll

schien. Die Oberschicht war rund 30 cm dick gefroren, dadurch wurde die untere Hälfte leer. Ein Befehlshaber schickte einen Mann auf die Kiesfläche, um sie hinunterzustampfen. Augenblicklich verschwand der Mann mit dem eingebrochenen Kies. Jetzt befahl dieser Chef, den Auslauf zu öffnen. Mit einer Menge Kies kamen auch seine Beine heraus, seine Hüfte aber war zu breit; er war blockiert, und von oben drückte die so kalte Kieslast nach. Nur weil es eine Wand aus Holz war, blieb der Mann am Leben. Mit Äxten konnte die Wand geöffnet werden, und der eingekleite Mann fiel mit seiner schmerzhaften Umrandung heraus und landete dann für viele Wochen im Spital Grabs, weil er fast erfroren war. Ob dieser Chef für seine unüberlegten, dummen Befehle je zur Verantwortung gezogen wurde, erfuhren wir nie. Immerhin, trotz der vielen, schweren Unfallgefahren auf einer solchen Grossbaustelle musste ich in einem Jahr nur zwei miterleben.

Auf der Rheinebene, direkt unter den genannten Schusslöchern, ratterte lange Zeit ein Bagger, der vom Berg bis zum Rhein einen ca. 15 Meter breiten, tiefen Graben aushob und damit einen hohen Wall baute, welcher aber später als Kiesdepot für den Bunkerbau seine Wiederverwendung fand. Der Kanal wurde dann vom vorbeifliessenden Bach mit Wasser gefüllt, und dadurch entstand eine Tanksperre, zudem wären die Monster direkt vor den Schützen aus dem Berg stehen geblieben.

Selbst als Kritiker habe ich an der ganzen Grossanlage gestaunt und nichts zu bemängeln gefunden an der Strategie. In diesem Zusammenhang möchte ich auch die damaligen Behörden erwähnen, die uns in jeder Hinsicht vollumfänglich betreut haben.

Ein anderes Beispiel: Wenn wir von Gais bis Sammelplatz fahren, fallen links am Abhang alle die gleich gebauten Bauernhäuser mit angebauten Ställen auf. Das ganze Gebiet, von der Bahnlinie bis zur Waldgrenze hinauf, war ein unfruchtbares Hochmoor. Unter dem damaligen Bundesrat und Landwirtschaftsminister Wahlen wurde das ganze Gebiet durch Entwässern in viele Bauernhöfe umgewandelt. Trotzdem mussten Milch, Käse und Butter knapp rationiert werden.

Am Tag der heiligen Barbara, Schutzengel der Mineure und Artillerie, wurde nicht gearbeitet auf der ganzen Baustelle, begreiflich, denn das ganze Bauvorhaben betraf ja

nur Schutzbedürftige. Statt aber andächtig zu feiern, kletterten wir unterhalb des Alvier einen sehr steilen Wald hinauf und halfen dem Vater eines Mitarbeiters. Er hatte nach dem Holzfällen liegen gebliebenen langen Tannenästen die Zweige abgeschnitten, somit konnte das wertvolle Heizmaterial den steilen Hang «hinuntergeschossen» werden. Bis am Abend war dann eine grosse Ladung abfuhrbereit.

Zwei Jahre später, als Chauffeur eines Lastwagens mit Holzvergaser der Firma Ruckstuhl, führte ich immer wieder solche Äste ab Bahnhof Rorschach zur Feldmühle hinauf. Viele Bahnwagenladungen kamen vom Oberland herunter und dienten den Fabriken, den Mangel an rationierter Kohle zu ersetzen.

Obwohl ich viel gesehen und gelernt hatte dort oben, hatte ich Sehnsucht, wieder bei Tageslicht und frischer Luft arbeiten zu können, denn nach Jahren in der Landwirtschaft und zwei Jahren als Chauffeur, fühlte ich mich fast wie in einem dunklen Gefängnis. Weder Radio noch Zeitungen, schon gar nicht TV waren vorhanden. Nur wenn wir gemeinsam nach Hause fuhren, wusste der eine oder andere etwas mehr, zum Beispiel, dass Einsätze im nationalen Interesse auch in der Landwirtschaft nötig seien. Das kantonale Arbeitsamt St.Gallen bewilligte mir sofort einen Übertritt dorthin und schickte mich nach Steinach, beim Heuen zu helfen. Einige Wochen später reiste ich mit einem Dutzend St.Gallern nach Davos. Dort mussten wir uns im Halbkreis aufstellen. Die angekommenen Bauern musterten die Stadt-St.Galler mit kritischen Blicken und lasen für sich einen aus. Als dort oben die Ernte, trotz dürrem Heu unter einer Schneedecke, beendet war, wurde ich vom Amt nach Zuzwil versetzt in die Getreideernte. Auch diese hatte ein Ende, dann wurde ich vom Amt vor dem Winter auf Stellensuche entlassen.

So viel zur damaligen Situation.

Der Verfasser dieses Erlebnisberichtes möchte anonym bleiben; die Aufzeichnungen erfolgten im Februar 2001, als er im 83. Lebensjahr stand. Der Einsender, Walter Gabathuler, Azmoos und St.Gallen, ist Vorstandsmitglied des Artillerie-Fort Magletsch Vereins (AFOM), Ressort Militärhistorisches, und bürgt für die Authentizität des Berichtes.

Mitteilungen der Schulgemeinde Wartau



Benützung der Schulanlagen

Während den Sommermonaten häufen sich beim Schulrat jeweils die Klagen wegen Lärmbelästigung durch spielende Jugendliche auf den Spielplätzen bei den Schulanlagen. Der Schulrat ist gewillt, die Wiesen und Plätze rund um die Schulhäuser der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Dies bedingt aber, dass einige Spielregeln eingehalten werden. Der Schulrat bittet deshalb die Eltern, darauf zu achten:

- dass ihre Kinder über die Mittagszeit und abends die Ruhezeiten einhalten
- dass weder der Schulbetrieb noch die Anwohner übermässig gestört werden
- dass zu den Einrichtungen Sorge getragen wird
- dass über die Bespielbarkeit von Plätzen und Wiesen der Hauswart befindet.

Schulfrei nach Allerheiligen, Freitag, 02.11.2001

Der Schulrat beschliesst nachfolgende Regelung analog anderer Schulgemeinden im Bezirk Werdenberg bezüglich schulfreie Tage vor und nach Allerheiligen. Fällt Allerheiligen auf einen Dienstag oder Donnerstag, wird eine Brücke geschlagen und der Montag bzw. Freitag für schulfrei erklärt.

Auf den Schulanlagen ist den Schülerinnen und Schülern das Rauchen und der Konsum von Alkohol untersagt.

Das Schuljahr 2001/2002 beginnt am Montag, den 13. August 2001

Die Kinder des Kindergartens, der Unter- und Mittelstufe werden von ihren Kindergärtnerinnen, ihrer Lehrerin oder ihrem Lehrer persönlich informiert, wann und wo für sie der Unterricht am ersten Schultag beginnt.

Die Schülerinnen und Schüler der 1. Real- und Sekundarschulklasse treffen sich am Montag, den 13. August 2001, um 8 Uhr in der Aula des Schulhauses Seidenbaum. Sie erfahren dort die definitive Klasseneinteilung, werden von ihrer Klassenlehrerin oder von ihrem Klassenlehrer begrüsst und über alles Wichtige ihres Schulalltages an der Oberstufe informiert.

Personelles

Einige unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich entschlossen, die Schulgemeinde Wartau auf Ende des Schuljahres 2000/2001 zu verlassen. Ihnen allen dankt der Schulrat für die wertvolle geleistete Arbeit in unserer Schulgemeinde und wünscht ihnen alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg.

- Bichler Beatrice, Primarlehrerin auf der Realschulstufe
- Hanspeter Schlegel, Reallehrer
- Werner Keller, Sekundarlehrer
- Carmen Lenherr, HA/HW-Lehrerin
- Frau Christine Galbier, Hauswartin MZO

Auf das neue Schuljahr 2001/2002 hat der Schulrat nachfolgende Lehrkräfte angestellt:

- Jeanette Saner, 1. Klasse in Weite
- Andrea Hehli, 3. Klasse in Weite

Die weiteren Stellen an der Oberstufe waren zur Zeit der Drucklegung des Gemeindeblattes noch nicht bekannt.

Schulanlagen

Der Schulrat Wartau macht die Bevölkerung darauf aufmerksam, dass während den Schulferien, vom 15. Juli bis 5. August 2001, alle Schulhäuser und Turnhallen geschlossen sind. Ausgenommen sind die Aussenanlagen. Über die Benützung dieser Anlagen entscheidet der zuständige Hauswart.

Brunnenschmücken im Advent 2000

In Azmoos und Trübbach werden jedes Jahr in der Adventszeit die Dorfbrunnen von Frauen festlich geschmückt. In diesem Jahr entstand die Idee, Kinder beim Schmücken einzubeziehen. Voller Freude bekamen wir die Zusage vom Kindergarten Feld in Azmoos.

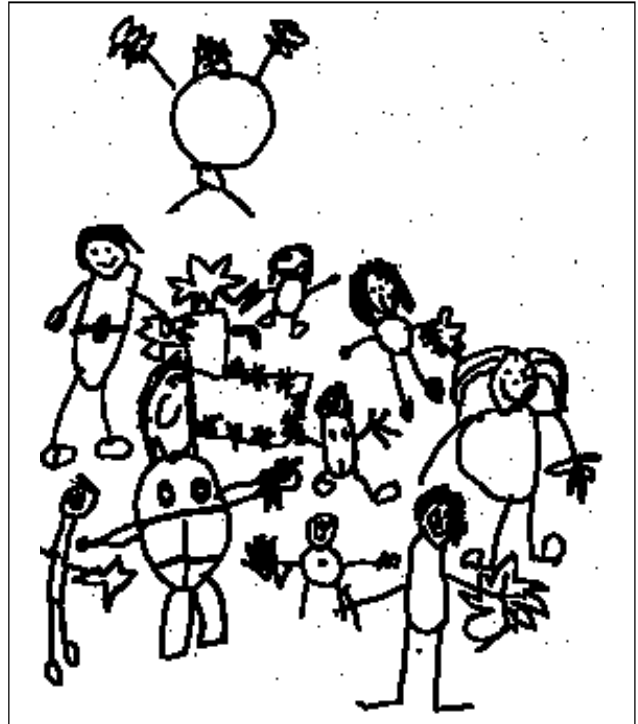
Gemeinsam suchten wir nach Ideen, den Brunnen weihnachtlich und trotzdem wettersicher zu schmücken.

Wir entschlossen uns, gefüllte, glitzernde Sterne, zu basteln. Eifrig beteiligten sich auch die Mütter. In den Kindergärten nähten sie die Sterne, damit die Kinder sie anschliessend mit verschiedenem Glitzermaterial füllen konnten.

Am Freitag, den 1. Dezember, brachten die Kindergärtler die Sterne zum vorbereiteten Brunnen in Trübbach. Am 1. Adventssonntag wurde dann der mit vielen Lichtern geschmückte Brunnen mit weihnachtlichen Liedern der Kindergärtler feierlich eingeweiht.

Für uns alle wurde diese Zusammenarbeit zu einem sehr schönen Erlebnis, und wir hoffen, dass die geschmückten Brunnen viele aus der Bevölkerung angesprochen haben.

Ruth Banzer und Ruth Della Santa



Projekt Schulqualität – Elternumfrage

Im Rahmen der Qualitätsentwicklung unserer Schule baten wir Eltern unserer Schüler, mittels Fragebogen Ihre Meinung zum Oberstufenzentrum Seidenbaum kundzutun. Das Umfrageergebnis liegt nun vor und wurde von der Lehrerschaft am 10. März gesichtet und analysiert.

Wir möchten uns nochmals ganz herzlich bei allen Eltern für das gewissenhafte Beantworten der Fragen bedanken (von 200 verschickten Fragebogen sind gut 180 wieder an uns abgegeben worden). Wir nehmen Stellungnahmen ernst, Antworten sind uns wichtig und dienen als Grundlage für Massnahmen, die zur Qualitätssteigerung unserer Schule beitragen sollen.

Es wäre natürlich allzu blauäugig zu glauben, dass der ganze Schulbetrieb aufgrund der Umfrageergebnisse von heute auf morgen verändert bzw. verbessert wird, aber die Lehrerschaft ist bestrebt, an einem Schulbild zu arbeiten, mit dem alle zufrieden sein können.

Es ist uns natürlich bewusst, wie unterschiedlich die Meinungen und Urteile ausfallen mussten, werden im Ober-

stufenzentrum Seidenbaum doch über 200 Schülerinnen und Schüler von einem guten Dutzend Lehrkräfte unterrichtet.

Trotzdem sind in den Antworten einige allgemeine Trends auszumachen, zu verschiedenen Punkten lesen wir grossmehrheitliche Skepsis oder Zufriedenheit heraus. Auf Grund der Ergebnisse der Umfrage haben wir uns auf drei Themen zur Weiterbearbeitung festgelegt: a) Hausaufgaben und Prüfungen, b) Unterstützung der Lehrpersonen durch Eltern, c) Schulklima und Gewalt.

Detaillierte Ergebnisse der Umfrage werden mit dem Sommerzeugnis 2001 und im nächsten Gemeindeblatt veröffentlicht.

Die Mitarbeit der Eltern und der Allgemeinheit ist sehr erwünscht, ein ausgefüllter Fragebogen zu so unterschiedlichen Themen mag mithelfen, aber wir möchten daran erinnern, dass eine echte Vertrauensbasis, die unerlässlich für einen geordneten Schulbetrieb ist, wohl nur über das persönliche Gespräch mit der Lehrkraft erfolgen kann.

Projektgruppe Schulqualität

Sporttage

Erstmals in diesem Jahr fanden die drei Sporttage in der Gemeinde Wartau schulhausweise statt. Dies hatte zur Folge, dass viel kurzfristiger – sprich bei schönem Wetter und guten Verhältnissen – entschieden werden konnte.

Die Schüler konnten an zwei Tagen aus den folgenden vier Angeboten auswählen:

- Schlittschuhlaufen / Schwimmen (in Chur)
- Schlitteln (am Pizol)
- Snöben (am Pizol)
- Skifahren (am Pizol)

Den dritten Tag verbrachten alle aus dem Schulhaus gemeinsam in Filzbach (Kerenzerberg) beim Schlitteln.

Trotz des allgemein bekannt schlechten Winters 2000/01 hat sich diese Art der Organisation sehr bewährt! Die Schülerinnen und Schüler genossen die Abwechslung vom Schulalltag in bester Laune bei strahlendem Sonnenschein. Zum guten Gelingen trugen auch die freiwilligen Leiter in den diversen Sportarten bei. Wir danken ihnen ganz herzlich und hoffen, auch im nächsten Jahr wieder auf sie zählen zu dürfen.

Hier nun einige Fotos, die während dieser Tage aufgenommen wurden:

Im Internet findet man noch weitere Fotos und Infos zu unserem Schulhaus auf der Seite: <http://agora.unige.ch/sfib/sg/schulewartau/truebbach/pstruebbach/index.htm> oder via <http://www.schulewartau.ch>



Integrationsarbeit in der Gemeinde – erste Schritte



Arbeitsgemeinschaft
für Integrationsfragen

BILANG

Deutschkurse für Fremdsprachige

Die fremdsprachigen Kinder unserer Gemeinde besuchen seit vielen Jahren zusätzlichen Deutschunterricht. Das Ziel dieses Deutschunterrichts ist es, die Schüler in ihrer zweiten Heimat möglichst ganzheitlich zu integrieren.

Seit längerer Zeit realisieren wir Lehrerinnen des Deutschteams die Notwendigkeit, Eltern in den Spracherwerb mit einzubeziehen.

Verschiedenste gesellschaftliche Ereignisse sowie politische Forderungen nach Integration haben uns Mut gemacht, unsere Ideen umzusetzen. Nach Prüfung verschiedenster Integrationsprojekte und Kontakten mit entsprechenden Stellen haben wir uns entschlossen, mit der

Arbeitsgemeinschaft für Integration des Kantons St.Gallen zusammenzuarbeiten. Die Arbeitsgemeinschaft für Integration bietet in verschiedenen Gemeinden im Kanton Deutschkurse für Erwachsene an.

Ein Elternabend der Schulgemeinde für fremdsprachige Eltern, gestaltet von zwei Fachspezialistinnen, konnte viele Eltern überzeugen, einen Deutschkurs zu besuchen. Seit Februar 2001 finden im Schulhaus Weite Deutschkurse statt. Erfreulicherweise kann der Kurs dreifach geführt werden. Es besteht eine Alphabetisierungsgruppe (U. Dinner), eine Anfängerguppe (C. Thalmann) und eine Fortgeschrittenengruppe (M. Trottmann). 37 Frauen und Männer verschiedenster Herkunft lernen begeistert und sehr interessiert die deutsche Sprache. Nebst dem Spracherwerb spüren wir auch die Freude am gegenseitigen Austausch, an der Möglichkeit, Kontakte mit anderen Kursteilnehmern und uns Kursleiterinnen wahrzunehmen.

Dank der grosszügigen ideellen und finanziellen Unterstützung der Schulgemeinde sowie der Zusammenarbeit mit dem Sozialamt ist Integrationsarbeit ins Rollen gekommen. Sie wird weitergeführt. ...Vorgesehen sind ab Sommer 2001 nebst den bestehenden Kursen auch Tages- und Intensivkurse.

Samichlaus, wo chunnsch du her...?

Am Tag vor dem offiziellen Samichlaustag im Dezember 2000 kamen die Kindergärtner unerwartet in den Genuss einer tollen Überraschung. Die Firma UNAXIS beglückte nämlich jedes Kind mit einem Rucksäckli gefüllt mit vielen «Leckereien» wie Mandarinli, Nüsse, Schokolade, Biber etc. Schade, dass die Leute, die für diese Überraschung verantwortlich waren, unsere stolzen Kindergärtner an diesem Tag nicht auf dem Heimweg gesehen haben: Jener Anblick hatte nämlich mehr Aussagekraft als alle Dankesworte.

Die Süssigkeiten sind mittlerweile zwar gegessen, die Rucksäckli jedoch werden rege als Znünitäschli benützt. Wir möchten uns im Namen unserer Kindergärtner nachträglich nochmals ganz herzlich für Ihr Geschenk bedanken. Wir bitten zudem um Verzeihung, dass wir die Kindergärtner nicht über den wahren Ursprung dieses besonderen Samichlaussäckleins aufgeklärt, sondern sie im Namen des Samichlauses übergeben haben.

Kindergarten Torkel Azmoos
D. Berger und U. Ackermann



Das Schulhaus Weite stellt sich vor

Türen

Ein Haus ohne Türen – unvorstellbar! Tagtäglich gehen wir ein und aus, tagtäglich öffnen und schliessen wir Türen. Türen sind uns sympathisch oder flössen uns Angst ein. Manchmal sind wir froh, wenn sich eine Tür öffnet, manchmal schliessen wir eine Tür, damit wir uns sicherer fühlen. Wir stellen Ihnen ein paar Schulhaustüren vor. Wir möchten in unserem Schulhaus viele offene Türen.



Was ist wohl los im Gang draussen? Neugierige Drittklässler von Gaby Fischli wollen stets auf dem Laufenden sein.



Beata Tauern und Rosmarie Gantenbein wirbeln Staub auf im geräumigen Werkraum.



Hinter der Lehrerzimmertür werden Schulhausprojekte ausgeheckt, Meinungen ausgetauscht und Tassen und Gläser abgewaschen.



Auf unsere moderne Turnhalle sind wir besonders stolz. Nicht nur die Schüler schwitzen hier. Viele Vereine trainieren für sportliche Höhepunkte.



Wer das Schulhaus betritt, steht direkt vor dem Zimmer der 4.- und 5.-Klässler. Die Schüler halten Marcel Bärlocher auf Trab, welcher dafür sorgt, dass der Unterricht rund läuft.



Diese kleinen Hände versucht Barbara Simeon geduldig im Schreiben anzuleiten. Erstklässler benutzen gerne ihre Finger zum Zählen.



Bonjour, ça va? Bereits am frühen Morgen vernimmt man aus dem Schulzimmer von Hans Kobelt französische Klänge. Ob diese Schüler bereits auf dem Weg zur Oberstufe sind?



Nicht in die Turnhalle, sondern in das Zimmer der 2. Klasse führt diese Tür. Hier hält Claudia Müller ihre lebendigen Schüler im Zaum.



Diese Türe führt ins Reich des Hauswärters Beni Stifel. Er sorgt für ein blitzblankes Schulhaus.



Seit vielen Jahren ist Brigitte Schlegel Ortsschulrätin von Weite. Sie hat immer eine offene Tür und ein offenes Ohr.

Vereine und Korporationen

Die Pistolen- und Kleinkaliber-Schützen stellen sich vor



Von links nach rechts, hinten: Walter Rissi, Präsident Thomas Arpagaus, Kassier Stefan Maurer, Werner Laukas, Munitionsverwalter Peter Lohner, 1. Schützenmeister Arno Miller.

Vorne: Vize-Präsident und Aktuar Erwin Hofer, Verena Miller, Fritz Galbier, Ehrenmitglied Erwin Kindle.

Die Pistolenschützen Wartau zeigen sich für einmal von einer anderen Seite.

Mit ihrem 57-jährigen Bestehen und etlichen Teilnahmen an verschiedenen Schützenfesten und Schiessanlässen können sich unsere Pistolenschützen von der besten Seite zeigen. Wir zählen eine stattliche Anzahl Mitglieder, welche die Sektion in der ganzen Deutschschweiz mit beachtlichen Resultaten vertreten. Nebst dem wöchentlichen Training verbringen die Vereinsmitglieder auch noch andere Tätigkeiten im Schiessstand wie zum Beispiel Standputzete, Plauschschüssen mit Grillabend, der traditionelle Lottomatch sowie fröhliches Beisammensein.

Wer Interesse am Pistolenschiessen bekommen hat, der kann an unseren Trainingstagen entweder an einem Dienstag oder Freitag jeweils von 17.00 Uhr bis 19.00 Uhr im Schützenhaus Seidenbaum vorbeischaun.

Erwin Hofer

Samariterverein Wartau

Der Samariterverein Wartau ist einer der wenigen Vereine, in denen Leute aus der ganzen Gemeinde mitmachen.

Und «Mitmachen» muss hier wirklich jedes Mitglied. Unsere zwei Samariterlehrerinnen Alice und Sabina fordern und fördern uns regelmässig, damit unser Wissen und Können immer auf dem neuesten Stand ist. Und an Möglichkeiten, diese Kenntnisse praktisch anzuwenden, fehlt es uns ja auch nicht. Sport-Veranstaltungen, wie z. B. das Kreisturnfest, fördern uns ganz besonders, zumal unser Mitgliederbestand nicht gerade als riesig bezeichnet werden kann. Aber wichtig ist ja nicht nur die Anzahl der Mitglieder, sondern vor allem das Verhältnis untereinander. Und das stimmt bei uns, wage ich zu behaupten. Auch die Altersstruktur passt. Weder ist der Verein überaltert noch besteht er aus lauter «jungen Dingen, die keine Ahnung von nichts haben».

Der ideale Verein also zum Mitmachen! Auch für Sie? Auch für dich? Ab 16 sind alle willkommen!

Warum nicht einmal bei einer Übung oder zwei dabei sein und reinschnuppern? Melden Sie sich bei der Präsidentin Paula Bärtsch (783 20 32) oder der Vize-Präsidentin Jeanette Vetsch (783 13 47) oder sonst einem Samariter, den Sie kennen.

Unsere Übungsdaten in diesem Jahr: 29. August/27. September/25. Oktober/29. November und 7. Dezember.

Samaritersammlung

Immer wieder gibt es Missverständnisse wegen der Samaritersammlung. Darum wollen wir hier einmal klarstellen, wie das bei uns funktioniert:

Die **Schweizerische Samaritersammlung** (Sam-Sam) findet jedes Jahr zur gleichen Zeit statt (letzte August- und erste Septemberwoche). In der ganzen Schweiz sammeln dann alle Samaritervereine entweder an Standaktionen, über Briefe oder an den Haustüren. Von diesem Geld bleibt nur ein Teil im Verein selbst, das andere geht an den Schweizerischen Samariterbund (SSB) und wird hauptsächlich für Ausbildung und Material verwendet.

Auch wir sammeln dann jeweils an den Haustüren, da sich diese Sammlungsart am besten bewährt hat.

Im Herbst – so ca. Oktober, November – verschicken wir an alle Einwohner von Wartau einen **Brief mit der Bitte um einen Passiv-Beitrag oder eine Spende** für unseren Verein. Dieses Geld bleibt alles bei uns. Auch wir verwenden es vorallem für Material und Ausbildung.

Und es muss einmal gesagt sein: ohne diese Beiträge ginge es schlichtweg nicht! Darum ist es uns ein Anliegen, auch hier wieder einmal **Danke** zu sagen für jede Zuwendung an den Samariterverein Wartau!

Also dann: Wann sehen wir uns?

Paula Bärtsch

Der Volleyballclub Weite stellt sich vor...

Der VBC Weite wurde 1981 gegründet und zählt heute 53 Aktivmitglieder und 20 Passivmitglieder. Die Mitglieder setzen sich wie folgt zusammen: 18 Aktive, 26 Juniorinnen und 9 Ehrenmitglieder.

Vorstand

Präsidentin:	Carmen Belinger
Vize-Präsidentin:	Annemarie Eggenberger
Kassierin:	Marion Holzer
Aktuarin:	Conny Holzer
Beisitzerin:	Martina Wildhaber

Jahresaktivitäten 2001/2002

31. 8.-2. 9. 2001: Jubiläumsfest 20 Jahre VBC Weite «Spiel ohne Grenzen» auf dem Fussballplatz Gufalons

Oktober 2001:	Beginn Meisterschaft: Junioren und 4. Liga-Mannschaft
März 2002:	Skitag
10. 05. 2002:	Hauptversammlung 2002

Trainingszeiten

1. Mannschaft	Dienstag	18.30 bis 20.00 Uhr
Juniorinnen B	Mittwoch	18.30 bis 20.00 Uhr
Minivolleyball	Freitag	16.45 bis 18.00 Uhr
Plauschmannschaften für Männer und Frauen	Mittwoch	20.00 bis 22.00 Uhr

Hast du Lust auf Volleyball, ruf einfach an ...

4. Liga: Annemarie Eggenberger,
Tel. P 079/378 65 45, G 081/286 12 45



H.R.v.l. Barbara Lenherr (Sponsor), Sonja Dütschler, Marion Holzer, Carmen Belinger, Alexa Zogg, Ruedi Keller (Trainer)

V.R.v.l. Isabelle Andreoli, Annemarie Eggenberger, Conny Holzer, Irene Dütschler.

Es fehlen: Stefanie Eicher, Arza Hajdarevic

Juniorinnen B: Marion Holzer,
Tel. P 00423/392 12 05, G 00423/237 48 26

Minivolleyball: Irene Dütschler
Tel. P 081/783 39 42

Plauschvolleyball: Katharina Tischhauser,
Tel. P 081/783 26 82

Wir danken dem Sponsor Casablanca Pub, Trübbach, für unser Dress.

Schützenverein Oberschan



V.l.n.r.: Schlegel Hardy, Freuler Fritz, Rissi Walter

Am Samstag, 5. Mai 2001, wurde der traditionelle Wartauer-Cup auf der Schiessanlage in Oberschan durch-

geführt. An diesem Anlass nahmen die fünf Schützenvereine der Gemeinde Wartau mit 54 Schützen teil.

Es war wieder einmal mehr eine Freude zu sehen, wie anlässlich dieses Wettkampfes hervorragende Schiessresultate erzielt wurden.

Die Schützenvereine sind auch in der Jugendförderung tätig. Jugendliche können in einem entsprechenden Kurs den Schiesssport erlernen. Weiter führen die Vereine sogenannte «Plauschschüssen» durch, bei denen jedermann/frau mitmachen und dabei zusehen kann, wie der Schiesssport ausgeführt wird. Die jeweiligen Schiessanlässe werden in der regionalen Presse veröffentlicht. Es wäre schön, wenn Personen, die einmal an einem solchen Anlass mitmachen möchten, bei einem der Vereine erscheinen würden. Während den Schiessanlässen wird eine Festwirtschaft für ein gemütliches Beisammensein geführt.

Wartauer Cup 2001 Gesamtrangliste

Rang	Name	Vorname	Jg	Sektion	HR1	HR2	HR3	Viertel	Halb	Final
1	Freuler	Fritz	66	MSV Fontnas	58	60	60	465	441	439
2	Schlegel	Hardy	54	SV Trübbach	51	54	56	459	452	425
3	Rissi	Walter	47	FSG Azmoos	57	57	56	462	418	422
4	Zett	Josef	35	FSG Azmoos	55	54	54	467	445	
5	Gauderon	Albin	52	SV Trübbach	57	57	56	441	395	
6	Müller	Rico	41	MSV Fontnas	56	56	56	391	390	
7	Galbier	Jakob	49	SG Weite	52	58	55	440		
8	Schlegel	Nelly	33	FSG Azmoos	54	51	52	439		
9	Eggenberger	Hans	48	MSV Fontnas	55	56	55	434		
10	Rinderer	Bruno	66	FSG Azmoos	56	56	55	426		
11	Schumacher	Walter	31	SG Weite	53	56	52	418		
12	Gabathuler	Walter	63	SV Oberschan	52	52	58	385		
13	Schlegel	Jakob	59	FSG Azmoos	54	55	52			
14	Gabathuler	Peter	71	FSG Azmoos	57	55	52			
15	Zogg	Christian	22	SV Trübbach	55	51	50			
16	Pfiffner	Martin	48	SV Trübbach	52	54	50			

Gedanken aus dem Turnverein Azmoos

Wir befinden uns mitten in der Vorbereitung auf die Turnfeste. Obwohl kein Eidgenössisches oder Kantonales Turnfest ansteht, ist es für uns ein spezielles Jahr. Wem bietet sich schon die Möglichkeit, an einem Kreisturnfest in der eigenen Gemeinde teilzunehmen? Diese Gelegenheit erhält nicht jede Turngeneration. Sie beinhaltet für die Turnvereine sowohl die Chance, den Turnsport der eigenen Gemeinde etwas näher zu bringen, als auch die Verantwortung, trotz der zusätzlichen Aufgaben, die die Organisation eines solchen Festes für die Vereine mit sich bringt, einen guten Wettkampf zu bestreiten. Eine Sportart, die ihre Wettkämpfe vorwiegend ausserhalb der Gemeinde bestreitet, kämpft meist mit dem Problem, dass sie anhand der wenigen in der Gemeinde abgehaltenen Anlässe beurteilt wird. Zum Beispiel anhand einer Turnerunterhaltung. Die Idee, die Jugend ab zwölf Jahren ebenfalls in die Turnfeste zu in-

tegrieren, ist verlockend, bringt sie doch für die Jugendlichen zusätzliche Motivation und bindet sie besser in den Verein ein. Andererseits sind die meisten Turnfeste auswärts und mehrtätig, weshalb bei den Eltern sicherlich berechtigte Bedenken auftreten werden. Für unsere Jugendriege wird es auf jeden Fall etwas Besonderes sein, in der eigenen Gemeinde mit einem neuen, einheitlichen Trainer mitmachen zu dürfen.

Im Zusammenhang mit dem Kreisturnfest hat mir imponiert, dass sich so viele unterschiedliche Vereine zusammengefunden haben, um gemeinsam ein grosses Projekt zu realisieren. Dies schafft Beziehungen und Verbindungen zwischen den Vereinen, die weit über dieses Fest hinaus Bestand haben werden.

Michael Eggenberger, Präsident TV Azmoos

Alle Wettkämpfe auf Naturanlagen

Das Kreisturnfest 2001 in Wartau kehrt zu den Turnfest-Wurzeln zurück

Vom 22. bis 24. Juni findet in Trübbach das Kreisturnfest der beiden Kreisturnverbände Oberland und Rheintal statt. Es werden knapp 3000 Turner und Turnerinnen aus rund 100 Vereinen erwartet. Auch für Nichtturnende soll das Turnfest als Gäste ein Erlebnis werden.

Von Ruedi Gubser

Das Organisationskomitee um OK-Präsident Andreas Bernold (Weite) sowie die Technische Kommission unter der Leitung von Verbandsoberturner Martin Giger (Sevelen) sind für das dreitägige Kreisturnfest vom 22. bis 24. Juni 2001 in Trübbach bereit. Die bisherigen, in unzähligen Stunden von einem kleinen Heer an Mitdenkenden und Mitarbeitenden hervorgebrachten Konzepte lassen auf einen Anlass schliessen, der den Beteiligten, ob Turner oder Zuschauer, in langer Erinnerung bleiben wird.

Zurück zu den Turnfest-Wurzeln

Die Organisatoren, die Wartauer Turnvereine, entführen die Turner an «ihrem» Turnfest in frühere Turnfestzeiten, quasi zu den Wurzeln zurück. So gibt es beispielsweise keine reine Leichtathletikanlage mit Tartanbahn und Weitsprungsgrube. Alle Wettkämpfe finden auf der Wiese (oder bei Schlechtwetter natürlich teilweise im Zelt) statt. Die Wartauer Turnvereine tun aber alles, damit die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen auf den Naturanlagen faire Bedingungen vorfinden. Bei der Herrichtung der Wettkampfstätten wird kein Aufwand gescheut, und der ist unter dieser Ausgangslage um ein Mehrfaches höher, als er bei einer bestehenden Leichtathletikanlage wäre. Bei der Auswahl des Turnfestgeländes und der für den Turnbetrieb benötigten Grünfläche zeigte es sich einmal mehr, dass die Wartauer eine grosse Turnfamilie sind. Den Wünschen des OKs stand die Bevölkerung offen gegenüber.

Übersichtlicher Anlass

Dem nicht stark ins Gewicht fallenden Nachteil einer fehlenden 400-m-Rundbahn nach heutigen Leichtathleten-Ansprüchen will das OK mit einem Turnfest der kleinen Wege entgegenreten. Alle Wettkampfplätze liegen praktisch nebeneinander und sind schnell zu erreichen. Und auch das Festzelt sowie die anderen gastronomischen Wettkampfstätten liegen unmittelbar neben den Sportanlagen.

Die Organisatoren erwarten knapp 3000 Turner und Turnerinnen aus rund 100 Turnvereinen. Erfreulich für den Chef der Technischen Kommission (TK), Martin Giger (Sevelen), ist einerseits die Zahl der eingegangenen Anmeldungen, andererseits aber auch die Tatsache, dass bis auf wenige Ausnahmen praktisch von jeder Ortschaft aus dem Gebiet St.Galler Oberland, Rheintal und Fürstentum



Liechtenstein, welches das Stammgebiet des Kreisturnfestes bildet, mindestens ein Verein vertreten ist. Die Aktivriegen aus dem Oberland sind sogar vollständig vertreten. Gastsektionen haben sich 38 angemeldet.

Rund 200 Einzelturner

Von den rund 100 Sektionen starten 3 in der Kategorie Jugend, 70 bei den Aktiven, 30 bei den Männern/Frauen und 2 bei den Senioren. Die Kategorie Jugend wurde im Hinblick auf das Eidgenössische Turnfest vom kommenden Jahr im Baselland erstmals in das Programm eines Kreisturnfestes aufgenommen. Weil es noch neu und ungewohnt ist, blieb die Resonanz wohl so klein. Insgesamt sind im Sektionsturnen vom Samstag, 23. Juni, 264 Starts von Vereinen in den verschiedenen Disziplinen (ohne Männer, Frauen und Senioren) vorgesehen. Für das Einzelturnen vom Freitag, 22. Juni, haben sich rund 200 Athleten und Athletinnen angemeldet.

Schutz vor Sachbeschädigungen

Die Organisatoren sind für den Ansturm gerüstet und haben alles unternommen, den Teilnehmern und Gästen des Turnfestes bei ihrem Aufenthalt in Wartau ein Erlebnis zu vermitteln sowie den Anwohnern, Bodenbesitzern und Pächtern die grösstmögliche Rücksicht zukommen zu lassen. «Wir tun alles, damit wir den für das Turnfest benützten Boden den Bewirtschaftern in gutem Zustand zurückgeben können. So werden beispielsweise auf dem Turnfestgelände keine Gläser ausgegeben. Grossen Wert legen wir zudem auf die Sauberkeit», sagt OK-Vizepräsident Christian Gauer. Zum Schutz vor Sachbeschädigungen und zur allfälligen Schlichtung von Streitereien werden so genannte Hundestaffeln auf dem Festgelände patrouillieren.

Rahmenprogramm

Ein tolles Rahmenprogramm bietet zudem für die Gäste viel Unterhaltung. In der Zeltstrasse können sich Turner wie Besucher auf verschiedenste Art kulinarisch verwöhnen lassen. Auf einem speziellen Platz haben junge Nachwuchsinterpreten oder -künstler die Gelegenheit, vor Publikum aufzutreten.

ZEWA-Jahresprogramm 2001

Samstag und Sonntag, 24./25. August

16. ZEWA-Schau in Azmoos

Rahmenschau/Bergkristalle usw.

Sonntag 16. September

Illertaler Wellensittichschau

(Partnerverein der ZEWA)

Samstag und Sonntag, 3./4. November

SWV-Schau in Ostermündigen

(Schweizerischer Wellensittichverband)

Montag, 5. November, Siegen D

Meeting WBO (Weltwellensittichverband)

(Delegierter der Schweiz: ZEWA-Präsident Hans Ruosch)



RAUCHfrei – die neue Lust! Kurs der Sozialen Dienste Werdenberg

Wieder frei durchatmen können, gesünder leben, dies wünschen sich viele Raucherinnen und Raucher. Über die Hälfte von ihnen will lieber heute als morgen ihre Sucht überwinden.

Nicht selten verlaufen die Versuche, auszusteigen, nach einigen Tagen im Sand. Diese erfolglosen Ansätze, mit dem Rauchen aufzuhören, enden oft in Frust und Enttäuschung. Bei spontan gefassten Vorsätzen vergessen Raucher meistens, dass schlechte Angewohnheiten oft über Jahre bestehen. Wie antrainiert funktioniert der automatische Griff zur Zigarette.

Rauchen ist dafür ein typisches Beispiel, da sich der Weg von der ersten Zigarette zum gewohnheitsmässigen Rauchen meist langsam vollzieht. Da wir lang gehegte Gewohnheiten nicht so einfach ablegen können, ist die logische Konsequenz, uns Unterstützung von erfahrenen Fachpersonen zu holen.

In einem Kurs der Sozialen Dienste Werdenberg, Buchs, wird Rauchern geholfen, nachhaltig von der Nikotinabhängigkeit wegzukommen.

Der Rauchstopp soll für die Teilnehmenden zu einer bewusst und aktiv durchlebten Phase werden, in der sie immer wieder eine neue Lebensqualität und das Bewusstsein, etwas geleistet zu haben, erfahren werden.

Informationen über Entzugserscheinungen, Umgang mit Stress, Übungsanleitungen und Erfahrungsaustausch in der Gruppe bilden die Bausteine des Kurses. Wissenschaftliche Studien belegen, dass in Gesprächsgruppen die Wirksamkeit zum Durchhalten erhöht wird.

Der Kurs beginnt am 23. Oktober und findet an acht aufeinander folgenden Dienstagabenden statt. Die Kosten betragen Fr. 200.–. Weitere Informationen und Anmeldung bei den Sozialen Diensten Werdenberg Widenstrasse 15, 9470 Buchs, Tel. 081/750 08 45.

Restaurierung der evangelischen Kirche Gretschins im Jahr 2001

Die ersten zwei Kirchen von Gretschins haben nicht sehr lange überdauert, im Gegensatz zum heutigen Bauwerk, das 1493 durch Baumeister Stoffel Wetzel im spätgotischen Stil erbaut wurde und alle späteren Eingriffe überlebt hat. Einzig der romanische Taufstein, der jetzt noch im Chor steht, und die Fundamentmauern unter dem jetzigen Chor im Keller zeugen von früheren Zeiten.

Im Jahr 1783 fand eine erste grosse Restaurierung statt, bei der das Schiff barockisiert wurde: die Fenster wurden vergrössert und erhielten einen Stichbogen anstelle des Spitzbogens, die Kanzel wurde eingebaut.

Abgesehen vom Einbau der ersten Orgel um 1857, der Elektrifizierung und der neugotischen Ausmalung am Ende des 19. Jh. blieb die Kirche bis in die Mitte des 20. Jh. fast unverändert erhalten.

Die Restaurierung von 1946 hat den Bau aber tiefgreifend verändert. Die Kirche wurde modernisiert, und dabei wurden viele historische Elemente vernichtet, sodass der gotische Charakter des Kirchenraums weitgehend verloren ging. Abgesehen von der Kanzel und dem Rippengewölbe im Chor wurde alles erneuert. Sogar der Taufstein wurde damals entfernt.

Restaurierung von 2001

Das Ziel der jüngsten Restaurierung war es, die historisch relevante Bausubstanz zu erhalten, frühere Schäden zu korrigieren und aus den Fragmenten verschiedener Zeiten wieder eine harmonische Einheit zu bilden. Gleichzeitig sollten natürlich auch die bautechnisch notwendigen Sanierungen fachgerecht durchgeführt und Verbesserungen hinsichtlich Betrieb, Nutzung und Komfort umgesetzt werden.

Aussensanierung

Vorwiegend war eine Innenrestaurierung geplant, es zeigte sich aber bald, dass ein paar wichtige, substanz-erhaltende Massnahmen am Äusseren der Kirche notwendig waren.

Der Fundamentbereich des Kirchenschiffes, aber auch des neueren Anbaus, erforderte örtliche Massnahmen, um die Putzschäden zu beheben.

Die Dacheindeckung, die seit 120 Jahren nur ausgebessert und geflickt wurde, wies sehr viele schadhafte Stellen und Ziegel auf, nicht zuletzt infolge der starken Vermoosung. Man entschloss sich zu einer Neueindeckung und konnte dabei gleichzeitig auch eine bessere Lüftung des Dachstuhles ermöglichen, der partiell vom Wurm befallen war und entsprechend behandelt werden musste.

Die Spenglerarbeiten wurden kontrolliert, kleinere Risse und schadhafte Putzstellen saniert und das gesamte Gebäude neu gestrichen.

Innensanierung

Es waren einige korrigierende Eingriffe notwendig, damit die architektonische Einheit wieder lesbar wurde. Die Eingriffe von Architekt Hänni im Jahr 1946 vermochten es nicht, die Verbindung zwischen Alt und Neu zu schaffen. Der Raum musste wieder dermassen instrumentiert werden, dass er seiner ursprünglichen Architektur gerecht wurde. Der Wunsch nach einer flexibleren Chorraum-Nutzung führte dazu, dass die Bänke im Chor entfernt und die bestehenden Örtli mit einer gegenüberliegenden Reihe ergänzt wurden. Dies hatte das Einbringen einer Bodenheizung im Chor zur Folge, und dies wiederum führte zu einer dritten Chorstufe, wie es früher einmal eine gegeben hatte. Bei genaueren Untersuchungen wurde festgestellt, dass die Chorrippen teilweise keinen Verbund mehr mit dem Chorgewölbe hatten und mittels Injektionen gefestigt werden mussten.

Die Dekorationsmalerei war ein zentrales Element, um die Verbindung der verschiedenen Stile und Epochen zu erreichen. Die Firma Fontana & Fontana schaffte es, mit wenigen gezielten Eingriffen die Proportionen zu korrigieren und dem Raum eine neue Sinnlichkeit zu geben. Feinheiten wie die neuen Medaillons auf den Schlusssteinen des Chorrippengewölbes runden die Innenausmalung ab. Qualitativ gute Bauteile früherer Zeiten wurden lediglich aufgefrischt und behutsam integriert oder leicht aufgewertet, wie z. B. das Orgelgehäuse.

Ein weiteres prägendes Element des Innenraumes bilden die neuen Glasfenster von Franco Giacomel. Ursprünglich nur als kleiner Farbakzent gedacht, entwickelte sich im Verlauf der Planung dieses ganzheitliche Werk aus Licht, Farbe, Dynamik und den vier Elementen.

Die neue Beleuchtung, bewusst ein zeitgenössisches Element, wird dem Raum zu festlichen und meditativen Stimmungen verhelfen. Auch die zugefügte neue Möbliierung wie Ablagen, Schränke, Bibelvitrine etc. sind klar als einfache, formal reduzierte Zugaben unserer Zeit gestaltet.

Die qualitativ gute Orgel wurde einer Revision unterzogen und erhielt diverse klangliche Verbesserungen.

Riccardo Klaiber
Klaiber Partnership AG, St.Gallen
Architektur, Design

Konfirmanden im Kloster



Kloster Beinwil SO

Seit drei Jahren können die Konfirmandinnen und Konfirmanden der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Azmoos-Trübbach einen grossen Teil ihres Konfirmandenunterrichts aus einem Wahlkursangebot zusammenstellen. Einige Jugendliche nutzten in diesem Rahmen die Gelegenheit, ein paar Tage in einem Kloster verbringen und den Klosteralltag miterleben zu können. Nachstehend berichten Teilnehmende und Begleiter/innen von ihren Erlebnissen und Eindrücken.

Können Sie sich das vorstellen?

- Konfirmanden
um sieben Uhr morgens in der Krypta das Morgenlob singend
- Konfirmanden
zwei Stunden interessiert zuhörend und Fragen stellend
- Konfirmanden
beim Essen, kein Wort wechselnd
- Konfirmanden
andächtig beim Jäten
- Konfirmanden
im Chorgestühl zwischen Mönchen und Nonnen der Lesung lauschend

Das gab's zu beobachten im Konfirmandenkurs «Kloster auf Zeit» vom 17. bis 21. April 2001 im Kloster Beinwil SO!

Marlis Gabathuler-Kobelt

Faszinierendes Klosterleben

Wie die Mönche und Nonnen im Kloster leben, hat mich fasziniert. Das frühe Aufstehen allerdings hat mir ein bisschen Mühe bereitet, war es doch erst noch in den Ferien! Natürlich hatten wir sehr viel Zeit für uns, in der wir entweder spazieren gingen, Spiele machten oder in einem Buch herumstöberten. Das Essen war vorzüglich. Die Mönche und Nonnen sorgen sich hauptsächlich selber um den Anbau von Gemüse, Kartoffeln usw. Die Gebetszeiten waren viermal am Tag je 20 Minuten, in denen man sang, betete oder einfach schwieg.

Das Leben im Kloster war mir eine Erfahrung wert!

Corinne Moham

Kloster Beinwil

Das Klosterleben fiel mir gar nicht schwer, weil mir die Stille sehr gefallen hat. Mein Privatleben steht total im Gegensatz zum Alltag im Kloster. Mit Schule, Sport und Freizeit ist es zu Hause recht hektisch, wodurch ich wenig Zeit zum Beten finde. Viermal je 20 Minuten pro Tag wurde im Kloster gebetet – und plötzlich ist die Zeit doch da!

Werner Marty

Kloster auf Zeit

Als wir im Kloster angekommen waren, ging mir als erstes durch den Kopf, wie verschollen und einsam es hier ist. Ich hätte nie gedacht, dass es mir schlussendlich wirklich gut gefallen würde. Am Anfang hatte ich Probleme mit der Stille, zum Beispiel beim Essen. Wenn ich bedenke, was bei mir zu Hause am Esstisch so geredet wird – und hier sitzen fast zwanzig Leute am Tisch, und es herrscht einfach Ruhe. Eigentlich ist es viel besser so, denn, wie Bruder Christoph sagte: «das geht doch nicht: die ganze Zeit reden, dann wieder kauen, schlucken und wieder reden...».

Was mir am Abend gefehlt hat, war ein Fernseher und noch etwas Kleines zu essen wie Chips oder so. Doch mit der Zeit lebte ich mich hier richtig ein. Die Arbeit im Kloster war ich mich nur zu gut von zu Hause gewohnt. Sogar die achtzig Minuten Beten im Tag gefielen mir immer besser, was ich vorher auch nicht gedacht hätte.

Ich muss wirklich sagen, es hat mir gut gefallen, die Stille war sehr erholsam, und mir geht auch jetzt noch manchmal durch den Kopf, dass ich, wenn ich einmal ein bisschen ein älterer Herr bin und alles im Leben erreicht habe, ins Kloster Beinwil gehe!

Ivan Lanz

Mein erster Aufenthalt in einem Kloster

Ich hatte mir diesen Aufenthalt im Kloster ziemlich anders vorgestellt und war also angenehm überrascht, als ich den Klosteralltag «live» miterleben konnte. Mein Zimmer war gross und hatte zwei Fenster, durch die am Morgen die Sonne reinschaute. Ausserdem war alles sauber, und ich lebte mich im Kloster ziemlich schnell ein.

Der Tagesablauf war im Grossen und Ganzen vorgeschrieben, aber es wurde mir nie langweilig: es gab immer neue Sachen zum Entdecken. Wir beteten viermal am Tag: am Morgen, am Mittag, am Abend und um neun Uhr in der Nacht. Da wir früh aufstehen mussten, gab es schon am ersten Tag Langschläfer unter uns...

Da wir erst um 12.30 Uhr Zmittag assen und meist sehr hungrig waren, knurrten unsere Mägen so laut, dass es in der Krypta schön zur Geltung kam. Das Essen allgemein schmeckte mir sehr gut und war auch abwechslungsreich! Mir machte es ein bisschen Mühe, dass wir am Tisch nicht reden durften. Wenn wir uns mit Hilfe von Zeichensprache verständigten, mussten wir oft lachen. Während dem Zvieri durften wir aber reden, und es war meist ziemlich lustig, und zu meiner Überraschung wurden auch die Schwestern und Brüder gesprächiger!

Klar, das Leben im Kloster besteht nicht nur aus Faulenzen. Wir halfen tüchtig mit beim Abwasch, Tisch decken, im Garten und an anderen Orten. Bruder Christoph erzählte uns Interessantes über das Kloster und seine Geschichte. Das Kloster ist ökumenisch eingerichtet, und so betet man auch an verschiedenen Orten wie in der Krypta (orthodox), in der Kirche (katholisch) und im Kapitelsaal (evangelisch). Wir hatten natürlich ziemlich viele Fragen, mit denen wir die anwesenden Brüder und Schwestern regelrecht «löcherten». Was mich sehr beeindruckt hat, ist, dass jeder Mensch – egal, welcher Glaubensgemeinschaft er angehört – im Kloster willkommen ist. Für mich war dieser Aufenthalt im Kloster eine wunderbare Erfahrung – vielleicht besuche ich es mal wieder!

Yvonne Vogel

Konfirmanden-Kurs «Kloster auf Zeit»

17. – 21. April 2001

Ökumenische Klostergemeinschaft Beinwil SO

Am Osterdienstag besammelten wir (9, ursprünglich 10 Personen) uns am Bahnhof Trübbach. Von da ging's via Sargans, Zürich, Basel und Laufen nach Beinwil. Im Kloster wurden wir von Bruder Christoph empfangen, der uns ein erstes Mal durch den Kreuzgang führte und uns die Räume und ihre Funktion erklärte. Nachher bezogen wir unsere Zimmer. Die Zimmer sind sehr schlicht eingerichtet: eine Bibel, ein Bett, ein Stuhl, ein Lavabo, ein Schreibtisch, ein Schrank und ein Heizkörper.

Die Mädchen waren im Gästehaus untergebracht, wo auch das Oratorium (ein grosser Raum unter dem Dach im Gästehaus) ist. Wir Knaben durften bei den Brüdern in der Klausur schlafen.

Das Kloster hat eine katholische Kirche, einen evangelischen Kapitelsaal (auch Meditationsraum) und eine Krypta. Die Mahlzeiten werden im Refektorium bei völliger Stille zu sich genommen. Mir hat es im Grossen und Ganzen gut gefallen.

Positives am/im Kloster:

- Man kann viel lesen
- innere Ruhe finden
- Gott «gshpüra»
- Nachdenken über alles Mögliche und Unmögliche
- am Morgen und am Abend begrüßen und verabschieden sich alle.

Negatives am/im Kloster:

- am Morgen früh aufstehen! ! !
- keine Ferien
- kein Ausgang
- kein Internet und andere E-Medien
- kein Supermarkt in der Nähe
- Im Freien arbeiten, wenn's kalt ist

Fabian Egli

Mit Konfirmanden ins Kloster gehen...

...war im letzten Jahr zunächst nichts als eine Idee bei der Planung des Wahlkurs-Angebotes für den neuen Konfirmandenjahrgang. Am vergangenen Osterdienstag startete dann eine Gruppe von sieben Konfirmand(inn)en mit Marlis Gabathuler-Kobelt und mir als Begleitpersonen tatsächlich ins Kloster-Abenteuer.

Manches war zu Beginn sichtbar ungewohnt: die Gebete (das erste bereits um sieben Uhr früh!), die Stille beim Essen, keine Unterhaltungsmedien (ausgenommen Handys, doch sogar die versagten an diesem Ort unter Umständen den Empfang...), keine Möglichkeiten für einen Ausgang, allein mit sich im eigenen Zimmer. Die aufmerksame, herzliche Betreuung durch die Brüder und Schwestern der ökumenischen Gemeinschaft im Kloster Beinwil half, uns immer besser auf das Leben im Kloster umzustellen. So konnten wir bald auch angenehme Unterschiede zu unserem sonstigen Alltag feststellen:

Ruhe an Stelle von Hektik, ein klar und regelmässig eingetilter Tagesablauf, ausgiebige Zeit für sich und seine Gedanken. Das tat jedem Einzelnen gut und machte die Stimmung innerhalb der Gruppe je länger je aufgeräumter. Etwas Besonderes war für uns alle die Abendmahlsfeier mit der Klostergemeinschaft am Donnerstagabend. Ich war gebeten worden, diese zu gestalten. Ja klar... Nur: In der Ausführung war die Reihe an mir, mit Ungewohntem zurecht zu kommen: Der (weisse) Wein statt Traubensaft, eine Oblate statt Brot, das liturgische Gewand mit den so langen und weiten Ärmeln... Es ging doch ganz gut, zwar nicht pannenfrei, aber ein Erlebnis war es allemal. Vielleicht brauchte ich diese Erfahrung zur Einsicht, dass ein Talar für gewisse gottesdienstliche Handlungen gar nicht so ohne wäre!

Mit Konfirmanden ins Kloster gehen... Manch eine(r) wäre am Schluss gerne noch länger geblieben...

Pfarrerin Christina Nutt



Die Konfirmandengruppe mit Corinne Moham, Franco Vieli, Werner Marty, Ivan Lanz, Fabian Egli und Yvonne Vogel sowie ihre Begleiterin Marlis Gabathuler-Kobelt, zusammen mit Bruder Christoph von der ökumenischen Gemeinschaft im Kloster Beinwil SO.



Organe und Konstituierung 2001/2002

Vorstand

Funktion	Name/Vorname/Adresse	Tel. Privat	Tel. Geschäft	E-Mail
Präsident	Müller Heiner Gamsabetaweg 6, 9478 Azmoos	081 783 28 91	079 413 01 94	mueller_heiner@bluewin.ch
Vizepräsident/ Werbung	Bätscher Walter Gamsabeta 11, 9477 Trübbach	081 783 26 89		ewbaetscher@swissonline.ch
Aktuarin	Verena Miller Bugg 23, 9478 Azmoos	081 783 24 93		vmiller@bluewin.ch
Kassier	Martin Engler Seidenbaumstr. 54, 9478 Azmoos	081 783 31 56	00423 235 68 74	martin_engler-rissi@bluewin.ch
Presse	Frank René Rofabordstrasse 13, 9478 Azmoos	081 783 35 08	00423 239 90 03 00423 239 90 01	frank@pizol.ch
Sekretariat/ Versand	Müller Elsbeth Alberwald, 9476 Weite	081 783 10 14		
Beisitzerin	Graf Daniela Bleiche 3, 9478 Azmoos	081 783 28 31		wgrafazmoos@bluewin.ch

Rechnungsprüfungskommission

Funktion	Name/Vorname/Adresse	Tel. Privat	Tel. Geschäft	E-Mail
Revisoren	Hanselmann Christian Rupplis 1, 9478 Azmoos	081 783 21 97		
	Hürlimann Claire Spicher 7, 9478 Azmoos	081 783 20 75		wcljhuerli@bluewin.ch
Ersatz	Vetsch Hansulrich Grossbünt 6, 9479 Oberschan	081 783 25 23		

Erweiterter Vorstand

Funktion	Name/Vorname/Adresse	Tel. Privat	Tel. Geschäft	E-Mail
Gemeinde- präsident	Tinner Beat Bünt 5, 9478 Azmoos	081 740 21 21	081 750 20 60	beat.tinner@wartau.ch
Gemeinderat	Hauenstein Elsbeth Unterfeldweg 5, 9476 Weite	081 783 21 20		

Ortsverwaltung Präsident	Senn Hans Postfach, 9477 Trübbach	081 783 11 75		
Mitglieder	Gabathuler Hansjakob Winkelstr. 18, 9479 Oberschan	081 783 18 72		
	Gabathuler Jakob, Revierförster Gatina 6, 9478 Azmoos	081 783 25 18		
	Marty Werner Baggerunternehmung 9478 Azmoos	081 783 14 53		
	Schlegel Christian Hörnli, 9476 Weite	081 783 17 60		

Funktion	Name/Vorname/Adresse	Tel. Privat	Tel. Geschäft	E-Mail
Schulrat Präsident	Gabathuler Kurt, Erasmusweg 4, 9476 Fontnas	081 783 29 23		gabakrt@gabing.rol.ch
Mitglieder	Gabathuler Madeleine Winkel, 9479 Oberschan	081 783 18 72		
Bezirksgericht Präsidentin	Widrig-Sax Regula Gauenweg 4, 9478 Azmoos	081 783 36 64		
Frauen- Mitglieder	Graf Daniela Bleiche 3, 9478 Azmoos	081 783 28 31		wgrafazmoos@bluewin.ch
Mitglieder	vakant			

Delegierte

Kantonal- Delegierte	Sulser Marlene Poststr. 15, 9477 Trübbach	081 783 10 44		
	Gabathuler Kurt 9476 Fontnas	081 783 29 23		gabakrt@gabing.rol.ch
	Müller Heiner Gamsabetaweg 6, 9478 Azmoos	081 783 28 91	079 413 01 94	muller_heiner@bluewin.ch
	Müller Walter Riethof 1, 9478 Azmoos	081 783 24 17		
	Rey Albert obereGamsabeta 19, 9477 Trübbach	081 783 26 17		
Bezirks- Delegierte	Gantenbein Rosmarie Fabrikstrasse 12, 9478 Azmoos	081 783 13 13		
	Graf Daniela Bleiche 3, 9478 Azmoos	081 783 28 31		wgrafazmoos@bluewin.ch
	Müller Elsbeth Alberwald, 9476 Weite	081 783 10 40		
	Widrig-Sax Regula Gauenweg 4, 9478 Azmoos	081 783 36 64		
	Fried Balser Gelalunga 6, 9478 Azmoos	081 783 13 51		
	Schmidt Walter Gatina 12, 9478 Azmoos	081 783 18 50		
	Vetsch Hansulrich Grossbünt 6, 9479 Oberschan	081 783 25 23		
Bezirksschulrat	Bätscher Walter Gamsabeta 11, 9477 Trübbach	081 783 26 89		ewbaetscher@swissonline.ch



Jahresprogramm 2001/2002

August/September	Grillplausch
Oktober/November	Behördenstamm
Januar/Februar 2002	Ski-/Snowboardtag oder Schlittentag (je nach Schnee) mit anschliessendem Fondue-/Racletteabend (an einem Samstag)

15. März 2002

Hauptversammlung (bitte schon heute in die Agenda eintragen!)

Zu weiteren aktuellen lokalpolitischen Themen werden kurzfristig Versammlungen einberufen.

Lokalpolitisch könnten folgende Themen aktuell werden:
Mehrzweckanlage Seidenbaum, Golfplatz Heuwiese usw.

Zu allen Anlässen werden die Einladungen jeweils separat erfolgen.

Wichtige Daten:

10. Juni	Eidg. Abstimmung
22. Juni	Parteitag FDP St.Gallen
23. September	Eidg. Abstimmung
24. November	Wildhauser Tagung
2. Dezember	Eidg. Abstimmung

Für die Kantonaldelegierten:

Delegiertenversammlung: 2. Mai, 27. August, 25. Oktober 2001

Ziel für alle im Jahr 2001

Jedes eingeschriebene Mitglied wirbt ein neues und meldet es dem Vorstand!

Delegiertenversammlung der SVP in Oberschan

Am 16. Mai fand im Mehrzweckgebäude in Oberschan die 27. Delegiertenversammlung der SVP-Kantonalpartei unter Leitung von Nationalrat Toni Brunner statt. Insgesamt 164 Delegierte aus dem ganzen Kanton sowie Vertreter der Presse nahmen an diesem Anlass teil. Das Eintreffen der Delegierten wurde musikalisch umrahmt durch die Musikgesellschaft Oberschan unter der Leitung von Dirigent Heinz Dürr.

In seiner Begrüssungsansprache wies Bezirkspartei-Präsident Jürg Schwendener darauf hin, dass sich die SVP in der Gemeinde bestens etabliert hat. Im Jahr 2000 erzielte sie in Wartau nicht nur das beste Resultat bei den Kantonsratswahlen, sondern es gelang ihr auch, mit je einem Vertreter in Gemeinderat, Schulrat und GPK Einsitz zu nehmen.

Im Anschluss daran liess es sich der Wartauer Gemeindepräsident Beat Tinner nicht nehmen, die Delegierten im Namen des Gemeinderates willkommen zu heissen. In einer anschaulichen und guten Präsentation verstand er es, den Gästen aus dem ganzen Kanton die Vielgestaltigkeit und Schönheiten, aber auch die Probleme der Gemeinde näher zu bringen.

Dann ging es zum Hauptthema dieses Abends, der Parolenfassung für die Abstimmung vom 10. Juni. In gewohnt speditiver Weise führte Nationalrat Toni Brunner durch die



Von links nach rechts: Gemeinderat Walter Rissi, Gemeindepräsident Beat Tinner, Nationalrat Toni Brunner, Kantonsrat Heinz Schlegel, Bezirksparteipräsident Jürg Schwendener, Ortsparteipräsident Mario Viecelli

Traktandenliste. Nach Pro- und Kontra-Referat sowie ausgiebiger Diskussion wurden mit einem überwältigenden Mehr von jeweils 154 zu 9 Stimmen die Nein-Parolen zu den beiden Militärvorlagen beschlossen.

Bei der anschliessenden Diskussion um die neue Kantonsverfassung waren kritische Stimmen zur neuen Wahlkreiseinteilung sowie zur erleichterten Einbürgerung ausländischer Jugendlicher zu hören. Entgegen den Empfehlungen des Kantonalvorstandes wurde mit 81 zu 67 Stimmen die Nein-Parole gefasst. Entscheidend dafür dürften vor allem Befürchtungen vor einem übermächtigen städtischen Wahlkreis St.Gallen, welcher allein mehr als ein Viertel der Grossratsmandate erhalte, sowie einem weiteren Bedeutungsverlust der ländlichen Regionen gewesen sein.

Am späten Abend konnte die organisierende SVP-Ortspartei auf eine erfolgreich durchgeführte und gelungene Delegiertenversammlung zurückblicken. Dank gebührt dabei dem Dorf Oberschan mit dem Dorfpräsidenten Paul Gasser sowie seinen Helferinnen und Helfern für das gewährte Gastrecht und die vorzügliche Bewirtung.

SVP Wartau



Musikgesellschaft Oberschan mit Dirigent Heinz Dürr